

Aus dem Inhalt:

70 Amtswalter-Ganoven allein in Sachsen

Es kriselt in Hitlers Gefolgschaft

Eine «Schlacht» gegen die Jugend

Darrés wahre Greuelmärchen

Korruption wird zugedeckt

Ausschluß der Öffentlichkeit aus Furcht vor den Emigranten

Ein Gericht des braunen Systems, die Große Strafkammer in Münster, hat den moralischen Zusammenbruch des Systems feierlich festgestellt. Vor der Großen Strafkammer hatten sich der ehemalige Bezirksleiter der NSBO des Gaues Westfalen, Walter Nagel, der frühere Gaubetriebszellenobmann Adolf Uhle, der frühere Abteilungsleiter bei der obersten Leitung der PO der NSDAP, August Plontek; der frühere Gaubetriebszellenkassenwart Erich Nagel, der frühere Kreisleiter der NSBO Wilhelm Riemenschneider und der frühere Amtswalter Xaver Bühl wegen Unterschlagung, Vermögensaneignung und Untreue zu verantworten. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Eltenburg, stellte nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses den Antrag, wegen Gefährdung der Staatssicherheit die Öffentlichkeit für den ganzen Prozeß auszuschließen. Das Gericht — so berichtet die Systempresse — habe nichts zu verschleiern, aber man habe die Erfahrung gemacht, daß

derartige Verhandlungen von Emigranten und sonstigen Elementen ausgeschaltet würden,

um gegen das nationalsozialistische Deutschland im Ausland Stimmung zu machen. Das Staatsinteresse müsse allen anderen Erwägungen vorangestellt werden. Das Gericht entsprach diesem Antrag und schloß die Öffentlichkeit und auch die Presse während der ganzen Verhandlungsdauer aus.

Das Staatsinteresse des braunen Systems verlangt, daß Korruptionsfälle totgeschwiegen werden! Der Schleier des Geheimnisses soll über sie gebreitet werden. In jedem anständigen und gefestigten Regime bedeutet die Aufdeckung und öffentliche Aburteilung von Korruptionsfällen nicht Schwächung, sondern Reinigung. Der Ausschluß der Öffentlichkeit dokumentiert Schwäche, zugleich aber auch böses Gewissen und Furcht. Böses Gewissen: die Systempropaganda hat dem Volke vorgelogen, daß die braune Herrschaft die Korruption zertreten, das öffentliche Leben und die Verwaltung reinigen werde. Sie hat einige große Schauprozesse geführt, die als „Korruptionsprozesse“ aufgezogen worden sind — man denke an den Gerekeprozeß! Sie hat Ehrenmännern aus dem politischen Leben und der Verwaltung Korruptionsverfahren andergehängt, deren Ungerechtigkeit und Grundlosigkeit zum Himmel schrie. Und nun? Ausschluß der Öffentlichkeit in den Prozessen gegen Träger des Systems, die unterschlagen und gestohlen haben, deren moralische Fäulnis einen pestilenzartigen Gestank verbreitet.

Es sind viele, unendlich viele solcher Fälle! Zu vielen Tausenden werden sie vertuscht und niedergeschlagen.

Das korrupte Gesindel kommt mit einem Verweis davon und darf an anderer Stelle weiter stehen. Nur ein Bruchteil der Fälle kommt vor Gericht und führt zu Verhandlung und Verurteilung. Würden alle diese Fälle bekannt werden, würde nur der Inhalt der vor Gericht aufgerollten Fälle bekannt werden — ein Schaudern müßte durch alle noch nicht moralisch verkommenen Menschen in Deutschland geben!

Das ist es, was das System fürchtet, darum der Ausschluß der Öffentlichkeit. Es ist das amtliche Eingeständnis, daß das

braune System die Wahrheit über die braune Korruption nicht mehr verträgt.

Die Korruption als Massenerscheinung ist aber nicht nur die Folge davon, daß die sogenannte nationalsozialistische Revolution den moralischen Abfall des Volkes in Massen nach oben und in verantwortliche Stellen gebracht hat — sie ist zugleich eine direkte Folge der Diktatur, der restlosen Unterdrückung der Freiheit der öffentlichen Meinung, des Terrors gegen jede Kritik! Die öffentliche Kritik ist und bleibt das beste Heilmittel gegen jede Korruption. Wird sie unterdrückt, so machen sich die gemeinschädlichen Elemente breit, und wird sie sogar vor Gericht vertuscht, so muß sich das Heer der braunen Korruptionisten als die staatlich geschützte Elite der Nation fühlen, jede Enthüllung über ihr Treiben als „Landesverrat“ bezeichnen.

So enthüllend der Ausschluß der Öffentlichkeit in diesem Prozeß ist, so wird er doch noch übertroffen von der Begründung. Sie fürchten die Berichterstattung

der „Emigrantenpresse“. Sie wissen gar nicht, welches Geständnis sie damit abgelegt haben.

Sie gestehen, daß die Tätigkeit der Emigranten, ihre Berichterstattung aus Deutschland und ihre Publikationen heute die einzige öffentliche Meinung über deutsche Zustände, die einzige Möglichkeit der öffentlichen demokratischen Kontrolle des braunen Systems darstellen.

Die ungeheure Bedeutung der politischen und publizistischen Tätigkeit der Emigration wird durch den Gerichtsbeschuß von Münster unterstrichen.

Der sozialdemokratische Parteivorstand in Prag und seine Organe werden diese Funktion der Durchleuchtung des Systems und seiner Schande mit um so größerem Eifer erfüllen, je mehr das System diese Kontrolle fürchtet. Keine Unterdrückung der Pressefreiheit, keine Vertuschung, kein Ausschluß der Öffentlichkeit kann diese Kontrolle hindern! Die Unfreiheit in Deutschland hat uns zu an-

deren Methoden gezwungen — aber wir verfügen heute über Nachrichtenquellen in allen Gegenden Deutschlands, die uns genau, umfassend und zuverlässig unterrichten. Diese Methoden des Nachrichtensammelns sind neu, aber effektiv, so sehr, daß wir über diese Dinge in Deutschland besser unterrichtet sind als wohl sonst jemand in der Welt. Wir werden diese Methoden ausbauen. Das System mag ruhig über Landesverrat schreien, wenn wir den stinkenden Sumpf der braunen Korruption aufdecken — wir werden nur um so eifriger arbeiten, und unsere Mitarbeiter in Deutschland mit uns.

Es ist ein stinkender Sumpf der Korruption! Wir veröffentlichen in dieser Nummer als kleine Stichprobe aus einem bündelstarken Material eine Liste, die erkennen läßt, wie die Fäulnis um sich greift. Korruption als Massenerscheinung hier, Furcht des Systems vor öffentlicher Kritik da — auf solcher Grundlage ruht das tausendjährige Reich Hitlers!

Veruntreut, ergaunert - verjuxt, verhurt, versoffen!

Braune Korruption als Massenerscheinung — Eine vernichtende Liste

Das System bemüht sich, die ungeheure Korruption in den Organisationen der nationalsozialistischen Partei zu verhüllen. Aber der Gestank des braunen Korruptionssumpfes verpestet die Luft. Da hilft kein Verdecken! Wir veröffentlichen eine Liste von 70 nationalsozialistischen Korruptionsfällen aus Sachsen. Sie umfaßt nur ein Land und einen begrenzten Zeitraum. Aber auch für diesen Bereich kann diese umfangreiche Liste bei weitem nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es ist schwer, alles einwandfrei festzustellen, da die Parteinstanzen der NSDAP mit allen Mitteln die Fälle von Unmoral und Unehrlichkeit zu verheimlichen suchen und zum größten Teil dem öffentlichen Gerichtsverfahren entziehen. So wie in Sachsen sieht es nachweisbar im ganzen Reich aus. Wir werden die Korruption in anderen Schichten ebenfalls aufdecken!

Und — Partei und Staat sind eins!

1. Nazigeschäftsführer Hayn im Wareneinkaufverein Bautzen, Adjutant beim Sturmabteilung I/103, im Mai 1934 fristlos entlassen: RM. 720.— Gehaltsvorschuß, RM. 120.— Warenschulden, zu reichlicher Diätenbezug.

2. Kreisleiter Kilank vom Gesamtverband der Arbeiter der öffentlichen Betriebe Bautzen, im April 1934 fristlos entlassen: Unrechtmäßiger hoher Diätenbezug.

3. Kreisleiter Kilank (Bruder des unter 2. genannten) vom Landarbeiterverband Bautzen im Mai 1934 fristlos entlassen, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern.

4. Standartenführer Glöckner (103), Bautzen, in Schutzhaft wegen Unterschlagung.

5. Standarten-Spielzugführer Stiebitz (103), Bautzen, in Schutzhaft wegen Unterschlagung von über RM. 1000.— Spielgeldern für öffentliche Konzerte.

6. SS-Sturmführer Berger, Bautzen, in Schutzhaft wegen Unterschlagung von Geldern der NS-Volkswohlfahrt.

7. Platzkassierer Müller des Stenarbei-

terverbandes in Demitz-Thumitz unterschlägt die Beiträge von ca. 25 Mitgliedern vom Mai 1933 bis 1934, insgesamt RM. 1000.—

8. Nazi-Angestellter Bergelt im DMV Chemnitz (ca. 25 Jahre alt): Schutzhaft wegen Unterschlagung von RM. 1875.— Bergelt soll vordem bereits einmal unterschlagen haben.

9. Nazikassierer Wolf vom DMV und Angestelltenverband in Gröna b. Chemnitz hat sich wenige Stunden vor der Revision erschossen. Grund: Unterschlagung von Verbandsgeldern.

10. Nazikassierer Merkel vom Gesamtverband der Arbeiter der öffentlichen Betriebe Chemnitz im Juli 1933 825 RM. Fehlbetrag.

11. Kreisleiter Groine von der NSDAP Döbeln wurde wegen Ehebruch mit Frauen seiner Kameraden (in einem Falle ist Scheidung erfolgt) und nächtlichen Zechgelagen strafversetzt, später aber aus der SA und NSDAP ausgeschlossen. Die hierfür benötigten hohen Beträge entnahm er der NS-Volkswohlfahrt.

12. Nazi-Stadtrat Damme, Döbeln, ca. 23 Jahre alt, verfügte über Verhaftung und Dauer der Schutzhaft, mußte wegen Beteiligung an den Unterschlagungen von Groine (Fall 11) seine öffentlichen Ämter niederlegen und wurde später aus der SA ausgeschlossen.

13. Nazi-Stadtrat Beeger, Döbeln, war ebenfalls beteiligt und mußte ebenfalls seine öffentlichen Ämter niederlegen.

14. Nazi-Stadtverordneter Brauer, Döbeln, betrieb in seinem Textilwarengeschäft auch den Verkauf von SA-Uniformen und Ausrüstungen für den Gau Döbeln. Um seine persönlichen Schwierigkeiten zu beheben, ließ er sich von seinen SA-Kameraden für jeden Mantel RM. 3.— mehr geben, als vorgeschrieben waren. Br. soll so ca. 3000 Mäntel verkauft und damit RM. 9000.— ergaunert haben. Br. mußte auf Grund der Empörung sein Mandat niederlegen.

15. Pg. Bastien, Bezirksleiter im Hausangestellten- und Heimarbeiterverband Dresden, im Januar 1934 fristlos entlassen. Grund: RM. 40.000.— unterschlagen.

16. Pg. Preißler, Gesamtverband der Arbeiter der öffentlichen Betriebe Dresden, im Januar 1934 fristlos entlassen. Grund: RM. 30.000.— unterschlagen und Tageslöhne verrechnet, ohne auswärts tätig gewesen zu sein, außerdem RM. 150.— Weihnachtsspende für Altersrentner verbraucht.

17. Pg. Klein, Kreisleiter im Gesamtverband der Arbeiter der öffentlichen Betriebe Dresden, wegen Beteiligung an der unter 16. geschilderten Unterschlagung entlassen. Preißler war früher Hilfsmonteur bei der „Drewog“, wurde hier als Techniker eingestellt. Klein, der 1929 einige Monate Gefängnis wegen Vertriebs von gefälschten Invalidenmarken erhielt, fand bei der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.G. Anstellung.

18. Pg. Brock, neuer Personaldirektor der „Drewog“ in Dresden, vor einigen Monaten aus der Stellung geschieden. Grund: Unterschlagung von über RM. 20.000.—

19. Beitragskassierer Anger im Gesamtverband der Arbeiter der öffentlichen Betriebe Dresden, im April 1934 fristlos entlassen. Grund: RM. 2000.— unterschlagen.

20. Beitragskassierer Berger im Gesamtverband der öffentlichen Betriebe Dresden im April 1934 entlassen. RM. 700.— unterschlagen.

21. Pg. Strobach, Kreisleiter des DMV Dresden, fristlos entlassen wegen unkorrekter Geschäftsführung und Unterschlagung.

22. Pg. Lamparter, Nazi-Geschäftsführer im KV Vorwärts, Dresden, a. D. gestellt. Bis zur Stunde RM. 17.000.— Fehlbetrag festgestellt.

23. Pg. Koch, Nazi-Angestellter im KV Vorwärts, Dresden, wegen Veruntreuung zur Disposition gestellt. Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

24. Pg. Irmer, Unterkassierer in der Zigarettenfabrik Greiling, Dresden, im

Juni 1934 fristlos entlassen. Unterschlagung von RM. 400.—

25. Pg. Student, Amtswalter im Tabakarbeiterverband Dresden, im März 1934 fristlos entlassen. RM. 400.— unterschlagen.

26. Pg. Heilig, Vereinsführer „Volksgesundheit oberer Waldteich b. Moritzburg“ in der Nähe Dresdens, entlassen. RM. 1400.— unterschlagen.

27. Pg. Hassel, NSBO-Beauftragter und Bezirksleiter im DMV, Bezirk Sachsen, Sitz Dresden, im September 1933 entlassen. Ca. 11.000 RM. unterschlagen.

28. Pg. Müller, Beitragskassierer im DMV Dresden, im August 1933 entlassen, 310 RM. entwendet.

29. Pg. Hilsky, Freital, ca. 30.000 RM. Winterhilfsgelder unterschlagen.

30. Pg. Winzer, Freital, beteiligt am Fall 29.

31. Pg. Braun, Werkmeister und SA-Mann bei Fa. Anton Reiche, Dresden, fristlos entlassen, weil er den Erlös von 5000 RM. für verkaufte Bücher „Mein Kampf“ unterschlagen hat.

32. Pg. Lämpert, NSBO-Kassierer im Baugewerksbund Dresden, August 1933 erschossen, weil ca. 3000 RM. fehlten.

33. Pg. Remuß, Nazi-Aufsichtsrat im Konsumverein Leipzig-Plagwitz, ca. 40.000 RM. unterschlagen.

34. Pg. Lange, Beitragskassierer im DMV Leipzig, 540 RM. unterschlagen.

35. Pg. Mickoul, NS-Volkswohlfahrt (Winterhilfe) 4000 RM. unterschlagen.

36. Pg. Krüger, NSBO-Kreisleiter im Lebensmittel- und Getränkearbeiterverband Meißen, wegen Unterschlagung in Schutzhaft in Hohnstein.

37. Pg. Krätzel, Nazi-Angestellter im Wohlfahrtsamt der Stadt Meißen, wegen Veruntreuung entliebt.

38. Pgn. Martin, Meißen, Leiterin der Wohlfahrtsküche, und ihre Mitarbeiterin wegen Unterschleife entlassen.

39. Pg. Moritz, Standartenführer, wegen Unterschlagung entlassen.

40. Pg. Krenkel, NSBO-Betriebsrat in Fa. Grabe- und Schregerwerk Meißen, wegen Unterschlagung von Sammelstengeldern entlassen.

41. Pg. Rost, Nazi-Gemeindevorstand in Lampertswalde, 8000 RM. unterschlagen.

42. Pg. Thelle, NSBO-Amtswalter in Biesa, 600 RM. unterschlagen. § 51 St.-GB. geltend gemacht, trotzdem in Nazikreisleitung Großenhain weiter beschäftigt.

43. Pg. Scholwin, Kreisleiter DMV Riesa: Juni 1934 375 RM. Defizit.

44. Pg. Sturmführer Robert Matthes, früher Olbernhau, jetzt Sayda i. E., führte mit Vorliebe Verhaftungen durch. Seit Jahren Familie verlassen, mehrere uneheliche Kinder in die Welt gesetzt, kürzlich nächtlicher Einstieg in das Frauenarbeitsdienstlager Obersalda bei Sayda i. E. Seine Tätigkeit bestand in Zechelagen mit Freunden, hat drei Autos kaputtgefahren, überall Schulden für angefertigte Sachen, besonders aber mehrere hundert Reichsmark Bezinschulden bei Olbernhauer Tankstellenbesitzern.

45. Pg. Schneider, Geschäftsführer der Nazi-Ortsgruppe Olbernhau, wegen Unstimmigkeiten entlassen. Schneider war vorher wegen Diebstahl von Liebespaketen, die für seine Reichswehrkameraden bestimmt waren, bei derselben entlassen worden. Trotz dieser Verfehlungen Anstellung in einem Baubüro, wobei zu Saisonabschluss Unterschlagung von 6000 RM. Invalidenversicherungsbeträgen festgestellt wurde. Trotzdem neuerlich nach Thüringen versetzt, seine Ehefrau mit Kind im Stich gelassen.

46. Pg. Roland Richter, NSBO-Kassierer im Baugewerksbund Olbernhau, wegen Unterschlagung fristlos entlassen.

47. Pg. Walter Schmidt wurde NSBO-Kreisleiter im Gesamtverband der Arbeiter der öffentlichen Betriebe in Olbernhau. Obwohl bekannt war, daß er Gegenstände aus dem mütterlichen Lederwarengeschäft entwendete und verkauft hatte und den Erlös mit Weibern verpraßte, Anstellung. Mußte bald entlassen werden, weil Kasse nicht stimmte.

48. Pg. Meinhold, Totschläger und Nazi-Größe in Olbernhau, wegen Verleitung zum Meineid 1 Jahr Zuchthaus!

49. Pg. Scheidt, Nazi-Kreisfinanzwart im Gesamtverband der öffentlichen Betriebe Plauen i. V., wurde flüchtig nach Unterschlagung von 5500 RM., darunter Kirchengelder und Gelder der Ortsgruppe Pöhl.

50. Pg. Sandner, Kreisfinanzwart im Textilarbeiterverband Plauen. Aufnahmegebühren und Beiträge in Höhe von 800 RM. unterschlagen.

51. Pg. Strunz, NSBO-Kreisleiter, wurde 2. Direktor im Arbeitsamt Plauen, wurde nach achtwöchigem Krankenurlaub entlassen,

Kein Klassenkampf - aber Klassenhaß

Die neudeutschen Herren brüsten sich damit, daß sie den Klassenkampf „abgeschafft“ haben. Das ist nicht unrichtig. Die Arbeiterschaft ist aller Rechte beraubt, die diktierten Arbeitsbedingungen müssen schweigend hingenommen werden, es gibt keine Pressefreiheit, keine Redefreiheit, es gibt nur noch Befehle oben und Gehorchen unten. Das ist in der Tat kein Kampf mehr — das ist Sklaverei.

Aber etwas anderes gedeiht: der Klassenhaß! Die Unterdrückten rächen sich; da sie nicht offen kämpfen dürfen, stechen sie heimlich mit Nadeln. Bis in die nationalsozialistische Presse dringt dies. Der „Altbote“, Waldshut, schreibt:

Da gibt es z. B. eine Herrschicht, Führer von Geburt aus, kraft ihres Seins und Habens oder aber auch nur kraft eigener Einbildung haben sie über das „Volk“ die Nase gerümpft, da sie das Volk als den Pöbel ansahen, mit dem man sich nicht vermischen dürfte. Dem Kampf Adolf Hitlers um das Volk haben sie irgendwo von ihrem Wolkenkuckuckshaus aus zugehört; sie haben sich gefreut darüber, daß die Nazis neben anderem auch Wehrwillen und nationale Gesinnung im Volke neu erweckten; sie haben aber nie Verständnis dafür gehabt, daß auch der einfache Arbeiter als vollwertiger Volksgenosse ihnen gleichgestellt werden sollte... Als sich trotz aller Widerstände die NSDAP. durchsetzte, stellte man um, d. h. man stellte sich vorn dran zur Verfügung, um die Führerschicht zu stellen.

Im „Frankfurter Volksblatt“ beschwert sich ein Schöffer darüber, daß er als Kurstag in Bad Kohlgrub, Oberbayern, nicht „als Volksgenosse“ behandelt worden sei. Ein Bankdirektor habe den Mittagstisch nicht mit ihm teilen wollen. Ob das vielleicht die neue Volksgemeinschaft sei?

Im „Deutschen“ zieht ein Leitartikler mächtig gegen die feinen, vornehmen Pgs.

Richard Hauptmann und die Juden

Der deutschen Presse kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie sich bisher viel zu wenig eines Mannes angenommen hat, der im Ausland geradezu vorbildlich die Prinzipien des Dritten Reiches vertreten hat: wir meinen den Herrn Richard Hauptmann, auch Lindbergh-Hauptmann genannt. Wir reden nicht einmal von Menschenraub, Erpressung und den übrigen Greuelthaten bei der Entführung des Lindbergh-Baby, nein, uns interessiert ein einziger Punkt, der beweist, daß dieser Hauptmann der Ehrenbürgerschaft im Dritten Reich noch sehr viel würdiger ist als selbst die Mörder von Potempa, der Zuhälter Horst Wessel und andere rauhe Gesellen. Kaum gefaßt, hat dieser Hauptmann sofort die Geistesgegenwart besessen, für seine Tat die Juden verantwortlich zu machen. Das bei ihm gefundene Lösegeld hätten ihm nämlich Isidor und Pinkus Fischer zur Aufbewahrung dargelegt. Echt jüdische

weil er von der Ortskrankenkasse 5000 RM. für die Arbeitsfront borgte, und dafür ein Auto kaufte. Dies soll ohne Wissen der Arbeitsfront geschehen sein.

52. Pg. Schlegel, Nazi-Kantinenverwalter im Schrebergartenverein „Frühau“, Zwickau-Schleditz, nach Veruntreuung von 200 RM. flüchtig.

53. Pg. Schulze wurde Schlegels Nachfolger, im Frühjahr 1934 wurde auch dieser nach Unterschlagung von 1000 RM. flüchtig. Vereinsführer suchte zu vertuschen.

54. Pg. Delang wurde Kreisleiter der NSDAP Dippoldiswalde, obwohl er bereits wegen Diebstahl mit 3 Monate Gefängnis bestraft war. Hat jetzt als Kreisleiter Sammelbüchsen geöffnet und Beträge unterschlagen.

55. Pg. Uhlmann, Schmiedeberg, SA-Scharführer, wegen Unterschlagung von 200 RM. aus SA ausgeschlossen. Wurde nach kurzer Zeit Oberscharführer in Dippoldiswalde, wo man bald das Fehlen der Arbeitsfrontanzugsgelder des Bezirkes Dippoldiswalde feststellen konnte.

56. Pg. Schmidt jun., Amtswalter der DAF — Abt. Papierverarbeitung — Wurzen, fristlos entlassen wegen Unterschlagung von 2000 RM., erhielt 1 Jahr Zuchthaus, sein Vater wegen Beteiligung 6 Monate.

57. Pg. Reinhardt, Amtswalter im Gesamtverband der Arbeiter der öffentlichen Betriebe in Wurzen, alter Kämpfer und Nazi-Stadtverordneter, ca. 5000 RM. unterschlagen.

58. Pg. Ufer, Beitragskassierer und Amtswalter im Heimarbeiter- und Hausangestelltenverband Wurzen, ca. 7000 RM. unterschlagen.

mit den neuen Mitgliedbüchern vom Leder:

„Diese Herrschaften können vielleicht besser schwadronieren als wir, machen vielleicht auf ästhetischen Tees eine bessere Figur als wir, können sich blumiger ausdrücken als wir, nicht so fuhrnechtsmäßig fluchen als wir, aber eines fehlt ihnen doch, eine ganz geringe Kleinigkeit: Wir sind uns nicht ganz einig darüber, wie sich diese Herrschaften in einer nach allen parlamentarischen Spielregeln der vergangenen Jahre aufgezogene Saalschlacht benehmen würden.“

Und das Propagandaministerium? Verbietet es den Zeitungen, die in der Art „betzen“ nicht den Mund? Nein! Dazu ist gar kein Grund vorhanden. Mögen sich die Pgs. niederer Klasse ruhig ein wenig ausfluchen, das tut gut und lenkt ab. Die Thyssen und die Krupp, die Vögler und Kirdorf, die großen Duisberge und die kleinen Mutschmanns scheren weiter ihr Schäfchen, die Löhne werden weiter gedrückt — und eine Arbeiterschaft, die nichts weiter vom Unternehmer verlangt als freundliche Blicke und ein bißchen kollegiales Getue wäre den Generaldirektoren eben recht.

Die Löhne sinken — der Apparat wächst

Der „Völkische Beobachter“ meldet triumphierend:

„Der Sitz der Reichsbetriebsgemeinschaft 15 „Leder“ befindet sich in der Michaelkirchstraße 14, im Hause des ehemaligen „Deutschen Lederarbeiter-Verbandes“, das sich allerdings im vorigen Herbst als zu klein erwies. Das Haus wurde ausgebaut und aufgestockt, wodurch zehn neue Büroräume geschaffen wurden.“

Und wieviel neue Autos wurden gekauft? Die Vormärzentrüstung über die luxuriösen „Gewerkschaftspaläste“ scheint vergessen zu

sein je kleiner die Aufgaben der „Arbeitsfront“ sind, desto größer werden ihre Häuser. Wenn eines Tages kein deutscher Arbeiter mehr nach Tarif bezahlt wird, dürfte die Arbeitsfront in jeder Stadt über einen Wolkenkratzer verfügen.

„Unruhestifter werden bestraft!“

Unter dieser Überschrift ist in der nationalsozialistischen Textilarbeiterzeitung folgende Notiz zu lesen:

„Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat einem Berliner Schneidermeister die Genehmigung zur Wirtschaftswerbung entzogen, und zwar bis zum Ende dieses Jahres, weil er durch Postwurfsendung das Publikum aufforderte, sich sofort mit guten Stoffen einzudecken. Dies sei die sicherste und beste Geldanlage. Der Werberat hat sich dem gegenüber auf den Standpunkt gestellt, daß dadurch der Eindruck erweckt würde, als ob in Kürze nicht nur eine Verknappung auf dem Stoffmarkt zu erwarten sei, sondern darüber hinaus auch erhebliche Preissteigerungen bevorstünden. Dies bedeute eine grobliche Irreführung des Publikums.“

Die Irreführung des Publikums liegt auf beiden Seiten! Der Schneidermeister wollte seine Kunden davor bewahren, sich nächstens mit Ersatzstoffen kleiden zu müssen, die ihnen außerdem noch teurer zu stehen kommen, als die gute Ware. Weil aber solcher „Dienst am Kunden“ unter der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, die völlig den Kriegsinteressen unterstellt ist, nicht erwünscht ist, darum wird dem Schneidermeister die Werbung überhaupt verboten. Er kann vom Glück reden, wenn er nicht außerdem in ein Konzentrationslager befördert wird.

Tücke! Die Juden begehen das Verbrechen, den armen ehrlichen Bürger des Hitlerreiches belasten sie mit dem Gewinn. Sollte nicht Hauptmann für eine Redakteurstelle an Streichers Stürmer reif sein? — Aber vielleicht würde dies Blatt dadurch anständiger als es heute ist!

Keine Teuerung, nur Marktregelung

Man schreibt uns aus einer süddeutschen Stadt: Das Schweinefleisch kostete früher 75 Pfennige. Nunmehr ist es auf 90 Pfennige das Pfund hinaufgeklettert. In einer Fleischhauerei stehen einige Frauen und geben ihrer Entrüstung über diese Teuerung Ausdruck. Sie sollen gerade nicht schmeichelhaft über die Regierung gesprochen haben. Dazwischenhinein spricht man auch ein bißchen über den Metzger und seinen Verdienst. Der Metzger setzt sich zur Wehr und erklärt den staunenden Hausfrauen, daß der vorgeschriebene Verkaufspreis für Schweine-

fleisch im Schlachthaus mit 92 Pfennigen angeschlagen sei, daß er mithin sogar noch unter dem Preis verkaufe. Uebrigens mache er die Frauen aufmerksam, daß die letzte Heraussetzung des Fleischpreises keine Teuerung, sondern nur ein Zuschlag, der durch die Marktregelung bedingt sei. Wenn jemand über Teuerung spreche, so habe er das Recht, diesen der Polizei zu melden. Niemand dürfe von Teuerung, sondern nur von Zuschlag sprechen! Das Teuerungsgespräch im Laden war abgebrochen.

Ueber solche Dinge, die sehr rasch die Runde bei den Marktfrauen machen, wird eingehend diskutiert. Man schüttelt den Kopf und wartet auf die nächste Erfindung der geistreichen Marktregler.

Hitlers »Deutsche Christen« haben bei IHM beantragt, aus der Bibel den Satz streichen zu lassen: »Und tausend Jahre sind von ihm wie ein Tag!« Der Führer hat zugestimmt.

59. Pg. Mommswald, Beitragskassierer im Gesamtverband Wurzen, 400 RM. unterschlagen.

60. Pg. Jüngli, Amtswalter im Zimmererverband Wurzen, 500 RM. unterschlagen.

61. Pg. Franke, Vertrauensratobmann auf Schachtanlage Brückenberg I, Zwickau, 600 RM. Naziabzweigsgelder unterschlagen.

62. Pg. Mitulla, 1. Stellv. des Vertrauensratobmannes auf dem Tiefbauschacht Zwickau, hat Gelder für Arbeitsfrontanzüge und Naziabzweigen in Höhe von 300 RM. unterschlagen.

63. Pg. Deckert, 1. Stellvertreter des Vertrauensratobmannes im jüdischen Kaufhaus Schocken in Zwickau, hat als Sekretär der Einkaufszentrale ca. 9000 RM. unterschlagen.

64. Pg. Kunz, Kassierer in der Kreisbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall in Zwickau, hat 600 RM. unterschlagen.

65. Pg. Jähnichen, Ortsgruppenleiter Zwickau-Nord, hat einkassierte Gelder in Höhe von 188 RM. unterschlagen.

66. Der alte Kämpfer und Pg. Dietel in Olbernhau-Niederneuschönberg, Kassierer im Fabrikarbeiterverband, hat Gelder unterschlagen. Unterschleife wurden dadurch bemerkt, daß bei einer plötzlichen Arbeitslosigkeit in der Zündholzfabrik Carl Meyer die Arbeiterinnen Stellenlosenunterstützung beantragten. Nun waren von Dietel anstatt der hohen Wochenbeiträge nur Marken von 10 Pfg. wöchentlich verwendet worden. Der Bezirksleiter und Ortsleiter der DAF beruhigten die Arbeiterinnen, sie sollten dem Dietel die Ehre nicht abschneiden usw., sie

bekämen schon Unterstützung. Im Orte geht das Gespräch davon, fern, daß sich Dietel um der Verantwortung sich z. Zt. zu entziehen, sich in ein Krankenhaus hat unterbringen lassen. Dieses Stadtgespräch der Unterschlagung wird mit folgender Anzeige im hiesigen General-Anzeiger geahndet:

Warnung! Gebe hierdurch bekannt, daß ich jeden gerichtlich belange, der die unwahren Gerüchte über meinen Mann, der zur Zeit im Krankenhause liegt, verbreitet.

Helene Dietel, Niederneuschönberg 19 b. Vielleicht stecken der Kreis- und Ortsgruppenleiter unter einer Decke mit dem Dietel.

67. Ein Beauftragter der DAF im Bezirk Olbernhau-Marienberg, namens Bauer, hat die anlässlich des Besuchs von 1000 Partnern im hiesigen Bezirk eingesammelten Teilnehmergebühren von 17.000 RM. unterschlagen und wurde flüchtig. Er wurde verhaftet und erhängte sich in der Amtsgerichtszelle in Marienberg i. E.

68. Der Freiheitskämpferkolporteur Kempe in Olbernhau, ein alter Pg. und Kämpfer, unterschlug 1100 RM. Abonnementgelder. Seine mutige Tat wurde amnestiert!

69. Die Ehefrau des Brauereigeschäftsführers und Tochter des Oberfeldzeugmeisters Schreiber in Olbernhau, Frau Dora Buchheim, unterschlug 380 RM. Eintritts- und Mitgliedsgelder des BDM.

70. Kreisleiter Böhme der NSDAP Freiberg wurde nach Veruntreuung von 48.000 RM. zum Parteitag in Nürnberg verhaftet.

Das ist die Sauberkeit des öffentlichen Lebens, die das braune System über Deutschland gebracht hat!

Amnestie unten?

Die Amnestie aus Anlaß der „Volkswahl“ Hitlers zum Reichspräsidenten umfaßt nach den amtlichen Angaben rund 420.000 Fälle. Im Jahre 1930 werden in ganz Preußen insgesamt 314.000 Strafverfahren anhängig. Also müßten die deutschen Gefängnisse und Konzentrationslager heute leer sein, die Justizmaschine müßte stillstehen aus Mangel an Material? Keine Rede davon! Die Verurteilungsmaschine arbeitet mit Hochdruck. Die Gestapo liefert täglich in Massen neue Opfer, die Gefängnisse sind überfüllt wie niemals zuvor. Und das alles trotz der Amnestie!

Man erkennt daran, welches furchtbare Ausmaß der Justizterror in Deutschland angenommen hat. Es gibt keine offizielle Kriminalstatistik, die dies ausweist — aber der Vergleich dieser beiden Zahlen spricht deutlich genug! 420.000 Fälle von Amnestie — und wie viele mögen nicht amnestiert sein? Es wird noch dahin kommen, daß die Kriminalstatistik zur Wahlstatistik wird, weil sie deutlicher noch als die Wahlstatistik wird erkennen lassen, wie viele Gegner dem System gegenüberstehen, die von der Systemjustiz mit Verfolgung geehrt werden!

Amnestie — aber keiner, der ein wirklicher Kämpfer ist, der mehr ist als ein Unzufriedener, wird amnestiert. Grausam und barbarisch wie in den ersten Zeiten des Systems ist der Terror. Eben erst hat das System die Blutjustiz gearbeitet, Kommunist Jasper, einer Bürgerkriegstat beschuldigt, die zeitlich um anderthalb Jahre zurückliegt — Sondergericht, Todesurteil, nach drei Tagen Hinrichtung!

Amnestie — für wen? Wie viele der 420.000 Amnestierten sind Parteigänger des Systems, wie viele Pgs? Ungeheuer groß ist die Zahl der korrupten Elemente in der NSDAP und ihren Organisationen! Nur ein Teil der Fälle kommt vor Gericht. Sind alle diese Fälle amnestiert worden?

Der „Angriff“ feiert diese Amnestie. Er spricht in seinen Ausführungen von einer „Amnestie auch unten“, vom „Friedensschluß unten im Volke“. Er fühlt sich noch auf der Höhe der Macht des Systems und wiegt sich in dem Glauben, daß es das System sei, das den Frieden unten gnädigst gewähren könne. Zum Friedensschlusse aber gehören immer zwei! Gegen den Terror von oben steht der unermüdete unterirdische Kampf. Wenn das System anfängt, von „Friedensschluß unten im Volke“ zu reden, so werden die Kämpfer von unten diese Töne verstehen! Für sie gibt es nur einen Frieden — nach dem Sturze des Systems! Amnestie auch unten? Was immer der „Angriff“ damit gemeint haben mag — auf eine Amnestie von unten dürfen die braunen Verbrecher nicht rechnen!

Ganoven-Disziplin

Unlängst verweigerten vor einem deutschen Gericht nationalsozialistische politische Leiter, die als Tatsachenzugegen in einem Strafprozeß vernommen werden sollten, die Aussage. Ihr Kreisleiter, so entschuldigend sie sich, habe ihnen die Aussage-Genehmigung nicht erteilt.

Die partelloffizielle Nationalsozialistische Korrespondenz bemerkt dazu, die Zeugnisverweigerung sei durchaus berechtigt, und in der „Deutschen Richterzeitung“ versichert Dr. Koch-Paderborn, die politischen Leiter der NSDAP, seien zwar keineswegs Beamte, wohl aber Volksführer. Aber gerade in dieser Eigenschaft müßten sie bei ihrer Tätigkeit in manchen Sachen strengste Verschwiegenheit walten lassen, wenn nicht die Partei und damit Staat und Volksgemeinschaft Schaden leiden sollen. Koch behauptet, daß die Politischen Leiter nach Sinn und Zweck der Gesetzesbestimmung der Aussagegenehmigung vor Gericht bedürfen. Daß der Richter bei der Vernehmung der Politischen Leiter stets von sich aus prüfen müsse, ob die erfragten Tatsachen der Amtsverschwiegenheit der Zeugen unterliegen, sei selbstverständlich. „Aus praktischen Erwägungen“ schlägt dieser deutsche Jurist vor, daß für alle Politischen Leiter seines Kreises die Aussage-Genehmigung vom Kreisleiter einzuholen sei.

So! Wenn das Gesetz wird — und wer wollte daran zweifeln! — dann sollen die deutschen Richter mal versuchen, Licht in die zahllosen dunkeln und schmutzigen Strafsachen zu bringen, in die aberhundert große und kleine Parteibonzen verwickelt sind! Daß die Ganoven ein und derselben Bande einander nur in äußersten Notfällen verpfleifen, weiß man. Daß aber der Staat selbst diesen Ganovenbrauch unterstützt, ja, daß er ihn den Komplizen der Verbrecher geradezu anbefiehlt, ist neu.

Es kriselt in Hitlers Gefolgschaft

Krach in den Gruppen — Parteigerichte — Denunziationen

In vielen Gauen der nationalsozialistischen Partei kriselt es seit dem 30. Juni sehr kräftig. Die Mitglieder bewahren zum Teil ihre Sympathie für die „Eriedigten“, zum Teil weisen sie mit Fingern auf ihre örtlichen Führer, sprechen vernehmbar von Korruption, Verschwendungssucht, Betrügereien und fragen, was sich seit der „Generalreinigung“ eigentlich geändert habe.

Ab und zu vergißt sich ein kleines Provinzblatt und plaudert etwas über diese Kämpfe aus. Wir zitieren einen Versammlungsbericht aus der „Nordhäuser Zeitung“. Es ist nicht leicht, sich in diesem Wirrwarr versteckter Boshheiten zurechtzufinden, und was vorangegangen ist, wird ängstlich verschwiegen. Aber einen Begriff von der „herrlichen Bewegung“ bekommt man trotzdem:

Der Kreispropagandaleiter wandte sich in scharfen Ausdrücken gegen alle jene Kreise, von denen er und führende Männer der Kreisleitung täglich mit Beschimpfungen niedrigster Art anonym überfallen würden. Der Kreispropagandaleiter hob hervor: „Wir werden schweigen und diszipliniert bis zur Klärung der Angelegenheit in Reservestellung verharren. Nur eins sei noch einmal klar festgestellt: Wir sind Diener der Sache — nicht Diener der Person. Ob heute dieser oder jener Parteigenosse Kreisleiter ist, spielt für uns keine Rolle. Solange er die Vollmachten der vorgesetzten Dienststelle besitzt, ist er unser Führer. Wir wissen, daß die Männer der Partei, die in den vergangenen Monaten

bis heute treu zur Partei gestanden haben, von vielen Kreisen der Bevölkerung scheel angesehen werden...“

Und dann ergriff der Kreisleiter, der soeben eine heimliche Ohrfeige erhalten hatte, das Wort:

„Er sprach die Vermutung aus, daß der Reichsinspekteur wahrscheinlich die Aufklärung der Nordhäuser Bevölkerung besorgen werde. Dann werden jene Sympathien (für den Vorredner? Für die am 30. Juni abgesetzten? Das ist nicht ersichtlich. N. V.) restlos flüchten gehen. Ich bin daran nicht schuld, es konnte ja bei dem Vergleich in Weimar bleiben. Die letztthin getroffene Maßnahme des Gauleiters wird in den kommenden Wochen durch höhere Instanzen nachgeprüft... Es geht nicht an, daß Unterschriften für Proteste gegeben werden.“

Und so geht es weiter — spaltenlang. Es hat also schon einen „Vergleich in Weimar“ gegeben, es ist untersucht und recherchiert worden, aber die Angelegenheit „schwebt“ weiter, der Krach geht weiter, und die Mitgliedschaft meutert weiter.

Skandal in Krähwinkel, könnte man sagen. Aber es geht anderwärts, in großen und kleinen Orten, nicht anders zu. Teils wird protestiert, teils denunziert, teils stille Opposition getrieben. Die „Thüringer Tageszeitung“, Hilburghausen, jammert in einem Versammlungsbericht über das katastrophale Nachlassen der Begeisterung:

Ortsgruppenleiter Kuhles führte aus, daß

zwar nach dem Willen des Stellvertreters des Führers keine Kontrollen über die Teilnahme in den Mitgliederversammlungen durchgeführt werden sollen, daß man aber von jedem wirklichen Parteimitglied erwartet, daß es freiwillig und möglichst regelmäßig zu den Veranstaltungen der Partei komme. In Hilburghausen scheint man noch nicht zu dieser Erkenntnis gekommen zu sein. Er berichtete auch über den Erfolg der Werbeweche, der noch mancherlei zu wünschen übrig läßt... Wir verstehen auch die Bitte des Pg. Schulz, Veranstaltungen der Jugend in unserer Stadt zu besuchen und nicht — wie es am vergangenen Sonntag geschehen ist — einfach fernzubleiben.

Hinter diesen kleinlauten Sätzen tun sich gähnend leere Versammlungssäle auf. So steht es in Thüringen. Und im übrigen Reich? Eine kleine Probe aus dem Organ der Deutschen Arbeitsfront, Amtswalterappell und Fahnenweihe in Berlin-Lichterfelde:

„Der Redner wandte sich an diejenigen, die glauben, von jetzt ab nur noch Geheimpolizei spielen zu müssen. Es sei eine bodenlose Unverschämtheit, wenn durch solche Denunziation den eingesetzten Amtswaltern das Leben verbittert würde.“

Ob Thüringen oder Berlin — der Dreck liegt meterhoch. Der Nationalsozialismus hat nicht nur das „gesamte Volk“, sondern auch seine eigene Mitgliedschaft in so vorbildlicher Weise geehrt, daß täglich kleine Umlegungen nach dem Muster des 30. Juni zu gewärtigen sind.

„Gasschutz tut not“

In den letzten Monaten ist besonders in den deutschen Groß- und Mittelstädten die Organisation für den Luft- und Gasschutz mit großer Eile ausgearbeitet worden. Die Häuser wurden von Sachverständigen kontrolliert und wo es möglich und notwendig erscheint, wird ein Ausbau und Ausbetonieren der Keller veranlaßt. Bei Neubauten sind von vornherein entsprechende behördliche Anordnungen zu berücksichtigen.

In den von zahlreichen Familien bewohnten Häusern wurde vor einiger Zeit die Einrichtung von Hauswarten für den Gasschutz durchgeführt. Die Polizei und ein Beauftragter der NSDAP, mußten für jedes Haus einen männlichen Bewohner als solchen bestimmen. Das war aber leichter gedacht und befohlen als getan! Denn auch bei dieser Maßnahme zeigte sich wieder, daß unter breiten Arbeiter- und Angestelltenkreisen ein nicht zu überwindender Widerstand gegen das bestehende Regime vorhanden ist. Aus einer Großstadt Mitteldeutschlands wird uns zuverlässig mitgeteilt, daß es in zahlreichen Häusern, die von Arbeitern und Angestellten bewohnt werden, unmöglich war, Hauswarte zu finden. Die Uebernahme dieses Postens wurde meist wegen Zeitmangel, Ungeeignetheit usw. von den in Aussicht genommenen Personen abgelehnt. Selbst eingeschriebene Mitglieder der NSDAP, wollten sich dazu nicht hergeben! Sie konnten häufig erst nach einem Druck durch ihre Partei dazu veranlaßt werden. Aber es gibt zahlreiche Häuser, für die kein Hauswart gefunden werden konnte, so daß diese Häuser von anderen betreut werden müssen.

Für die Hauswarte sind wöchentlich Instruktionsstunden angesetzt. Sie erhalten Unterricht über das Verhalten bei Gasangriffen und sind verpflichtet, den Hausbewohnern die erhaltenen Instruktionen zu übermitteln. In aller Stille wird Alarm zur Verteidigung gegen Luft- und Gasangriffe angesetzt. Als ob die örtlichen Ämter von oben in Kenntnis gesetzt worden seien, daß in nächster Zeit ernsthaft mit dieser Gefahr zu rechnen sei!

Taugt diese Organisation, die, wenn die Friedensbetuerungen der Reichsregierung ernst gemeint wären, völlig überflüssig ist, auch nicht für einen Schutz gegen Gasangriffe, so bezieht sie doch die weitesten Volkskreise in die Militarisierungsmaßnahmen ein. Sie schafft aber außerdem mit den vorhandenen Spitzen und Ämtern wieder eine große Anzahl von Pöstchen für nationalsozialistische Bonzenanwärter!

Sie zwingen niemand

In Marienburg sprach ein Bannführer der Hitlerjugend, Weymann, zu den Jungarbeiterinnen zweier Fabriken. Er sagte:

Wir zwingen keinen von euch, in den Bund Deutscher Mädels zu kommen. Ihr sollt selbst erkennen, daß dort euer Platz ist. Aber wir sagen es offen, in Zu-

kunft müßt ihr einer dem Staat dienenden Organisation angehören. Der Staat dient euch. Und darum ist eure sittliche Pflicht, dem Staat zu dienen...“

Es ist jetzt ein Erlaß vom Führer der Deutschen Arbeitsfront herausgekommen, der besagt, daß jedes Mitglied der Arbeitsfront von 14 bis 18 Jahren auch Mitglied der Hitlerjugend sein muß. Andernfalls er aus der Arbeitsfront ausgeschlossen wird. Ich zwingen keinen, Mitglied im Bund Deutscher Mädels zu werden. Aber ich kann nicht verstehen, weshalb ihr es nicht werdet.

Von Zwang kann da wirklich gar keine Rede sein. Wer aus der Arbeitsfront ausgeschlossen wird, muß zwar ein bißchen verhungern, denn er bekommt keine Arbeit mehr, aber der Hitlerjugend liegt ja gerade daran, daß die Mädchen freiwillig zu ihr kommen, da kann man ihr so ein ganz kleines Druckmittelchen nicht verargen.

6 Milliarden an Sozialfürsorge „erspart“

Wir stark der „Abbau“ in der Fürsorge bereits fortgeschritten ist, beweisen sogar die offiziellen Zahlen über ihre Kosten, die jetzt veröffentlicht worden sind. Die Aufwendungen für die Hilfsbedürftigen, die nicht in Anstalten untergebracht sind, betragen im letzten Jahre vor der Naziherrschaft (1932/1933) 2097 Millionen Mark, während sie im Jahre 1933/1934 auf 1866 Millionen Mark gesunken sind. Die Fürsorgeverbände haben also an den Armen mehr als 230 Millionen Mark erspart. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, ist eine Senkung der Belastung durch die Fürsorgeleistungen von 32,2 RM. im vorangehenden auf 28,6 RM. im letzten Jahre eingetreten. Den Notleidenden ist dabei in viel stärkerem Maße Hilfe entzogen worden, als diese Zahlen beweisen. Von den aufgewandten Fürsorgemitteln sind nur 1848,5 Millionen RM für eigentliche Unterstützungen ausgegeben worden. Und dabei hat man zahlreiche Notleidende, die nicht genügend „staatsershaltend“ dachten, von jeder Hilfe ausgeschlossen, so daß man die verminderten Mittel auf eine viel geringere Zahl verteilte und im Jahre jeder Familie durchschnittlich statt 408 RM sogar 468 RM zuwenden konnte, wobei die Leiden der Abgewiesenen nicht gezählt werden. Die Leistungen des Winterhilfswerks, die mit 320 Millionen angegeben werden, und mit denen Hitler eben erst wieder in Bückeburg geprahlt hat, enthalten zum erheblichen Teile zweifelhaftes Nahrungsmittel, wie halbverdorrene Kartoffeln, und alte Kleidungsstücke, deren man sich gern entledigt hat. Ihnen gegenüber hat man die Sozialleistungen der früheren Jahre in ganz unverhältnismäßigem Maße herabgesetzt. Während im Jahre 1930/1931 bei fast gleicher sozialer Gesamtlage für Arbeitslosenfürsorge 4450 Millionen RM für Krisenfürsorge, 3075 Millionen RM und für Sozialrenten 4450 Millionen ausgegeben wurden, sind jetzt an Reichszuschüssen für die Sozialausgaben nur noch 823 Millionen RM vorgesehen. Zu diesen treten die Leistungen der öffentlichen Versicherungsträger, der Länder und Gemeinden, die nach

den Erfahrungen der Praxis höchstens das Vierfache der Reichsleistung betragen. Dann stehen dem früheren Sozialaufwand von 10,3 Milliarden nur noch 4,1 Milliarden RM gegenüber. Diese „Ersparnis“ bedeutet gegenüber der armen Bevölkerung bei Berücksichtigung der Verteuerung aller Lebensmittel eine schwere Verleumdung, die durch die „freiwilligen Leistungen“ des Winterhilfswerks in keiner Weise ernsthaft gemildert wird. Wenn Göbbels kürzlich versprach: „Auch im kommenden Winter wird keiner hungern, frieren und Not zu leiden brauchen“, so gilt das gewiß für die Noblenzen in ihren Luxusvillen und Dienstwohnungen, aber nicht für das deutsche Proletariat, das stumm diese Versöhnungen ertragen muß, nachdem man ihm nicht nur seine Organisationen und seine sozialen Errungenschaften, sondern auch sein Bürgerrecht geraubt hat.

Andreas Krafft.

Abbau der »alten Kämpfer«

Es ist bemerkenswert, wie auch in den von den Nazis neu geschaffenen Verwaltungen immer mehr die »alten Kämpfer« hinausgedrängt werden. Im Stabe des Generalinspektors für die Reichsautobahn, Dr. Todt, waren bis vor kurzem fünf alte SS-Leute tätig. In den letzten Monaten sind sie fortlaufend durch andere Kräfte ersetzt worden, die nicht in der Partei oder der SA und SS organisiert sind. Der letzte der SS-Leute ist vor acht Tagen abgebaut worden.

Der pure Neid!

Dem Gauinspektor Rob. Thiel ist es gelungen, im »Westdeutschen Beobachter« den tiefsten Grund dafür aufzudecken, daß das Ausland über das neue Deutschland so unfreundlich urteilt. Es ist nichts anderes als grünelber Neid. Pg. Thiel schreibt:

Wir gestehen, daß wir kein Beispiel eines Staatsmannes kennen, das größer wäre als das unsers Führers. Seine Souveränität ist denn auch im ganzen deutschen Volke eine unumstrittene. Wir glauben darin den Grund zu erkennen, warum uns die Mächte der Zerstörung draußen in der Welt derart hasen und bekämpfen. Die Erhabenheit des staatsmännischen Genies ist derart augenscheinlich, daß alles andere beim Vergleich mit ihm verblaßt.

Wenn es Krieg gibt, weiß man wenigstens, warum. Sicher doch, weil die Welt Deutschland das erhabene Glück, einen Hitler zu besitzen, nicht gönnt!

Kleines Bekenntnis

Aus dem Programm des Deutschlandsenders:

„Volkskonzert...“

1. Adolf Hitler-Fanfare
2. Ouvertüre „Banditenstreiche“
3. „Polnischer Nationaltanz“
4. „Der lustige Krieg“

Es ist kurz gesagt, das ganze nationalsozialistische Aufbauprogramm!

Romantische Wirtschaftspolitik

Darré als Märchenerzähler bei den Bauern

In Deutschland wurde in diesen Tagen das „Erntedankfest“ gefeiert. Wieder wurden Millionen vergeudet; die Größe des Festes stand im umgekehrten Verhältnis zur Größe der diesjährigen Ernte, die ja erheblich hinter der vorjährigen zurückgeblieben ist. Was tut's? Die Herren haben ja dazu und die Millionen für die Propaganda spielen keine Rolle, die werden aus dem Topf genommen, in dem sich die Milliarden der Gläubiger angesammelt haben.

Der Reichsernährungsminister Darré, der Diktator über die deutsche Landwirtschaft, hat als Auftakt eine Rede gehalten, in der er nach seiner Art und für seine Zwecke die bisherigen Resultate seiner Politik zusammenfaßte. Durch das Reichserbhofgesetz und das Reichsnährstandgesetz seien zwei ganz neue Gedanken in die Wirtschaft hineingetragen worden: Sicherheit und Ordnung. Das stimmt ja. Durch das Erbhofgesetz haben die Bauern die Sicherheit erhalten, daß sie zur Verbesserung und Ausgestaltung ihres Betriebes unter keinen Umständen Kredite erhalten können und daß ihre Kinder unweigerlich ins Landproletariat gestoßen werden. Die Beseitigung der Freizügigkeit verhindert zugleich diese Enterbten des Dritten Reiches daran, sich in den Städten eine neue Existenz aufbauen zu können. Deshalb vielleicht war der sonst so Geschwätzte in diesem Punkt sehr wortkarg und sprach um so ausführlicher über das zweite Gesetz, das durch Absperrung der ausländischen Zufuhr und durch Einführung der Festpreise das landwirtschaftliche Gebiet aus den „freien Märkten und ihren Gesetzen herausgelöst“ habe. Die Wirkungen schildert nun Darré — wir geben seine Ausführungen genau wieder — folgendermaßen:

Roggen kostete im August in Rotterdam 56 Mark, in Deutschland 159 Mark je Tonne.

Weizen in Liverpool 69 Mark, in Deutschland 199.

Schweine in Chicago 12 Mark, in Deutschland 47 Mark, je Zentner.

Butter in Kopenhagen 78 Mark, in Deutschland 254 Mark je Doppelzentner.

Speck in Kopenhagen 107 Mark, in Deutschland 184 Mark je Doppelzentner.

Eier in Kopenhagen 3½ Pfennige, in Deutschland 8 Pfennige das Stück.

Diese Angaben sind — wir wollen es ausdrücklich wiederholen — kein Greuelmärchen, sondern wörtliches Zitat. Leider fehlen Angaben über die Preisunterschiede in den Futtermitteln. Es würde sonst klar werden, daß für die Bauern die Preissteigerungen ihrer Produkte zum Teil wettgemacht werden durch die Steigerung ihrer Produktionsmittel und daß die Hauptgewinner der nationalsozialistischen Agrarpolitik die Getreide- und Futtermittel produzierenden Großgrundbesitzer sind.

Darré beruft sich darauf, daß die Weltmarktpreise, die er zum Vergleich herangezogen hat, auch in anderen Ländern durch protektionistische Maßnahmen um ihre Wirkung gebracht werden, und es ist pikant, daß er zum Zeugen dessen gerade das liberalistisch-verruchte Frankreich anführt. Dort sind allerdings eine Reihe Lebensmittelpreise durch protektionistische Maßnahmen in die Höhe getrieben worden. Der Unterschied ist nur, daß die französische Regierung eben jetzt nach Mitteln und Wegen sucht, die Preise herunterzulegen, während die Nationalsozialisten sie immer noch zu erhöhen trachten und die Preissteigerung als den größten Erfolg ihrer Wirtschaftspolitik anpreisen.

Eine Lüge aber ist es, wenn der Darré behauptet, die fortgesetzte Steigerung der Ernährungskosten hätte keine fühlbare Belastung des Verbrauchs herbeigeführt. Man brauchte einen Gegenbeweis ja eigentlich gar nicht anzuführen. Denn die Erhöhung des agrarischen Einkommens kann ja nur, da es sich wesentlich um die Preissteigerung und nicht um die Mengenvermehrung der landwirtschaftlichen Produkte handelt, nur daher rühren,

daß die städtischen Konsumenten jetzt einen größeren Teil ihres Einkommens für die Lebensmittelversorgung aufwenden müssen,

als früher und da, nach den Angaben des Konjunkturinstituts das kapitalistische Einkommen aller Art seit dem Herrschaftsantritt Hitlers gestiegen ist, muß die Mil-

liardenerhöhung des agrarischen Einkommens im wesentlichen von den Arbeitern, Angestellten und Beamten aufgebracht werden. Es trifft sich aber gut, daß gerade jetzt auch der statistische Nachweis geliefert werden kann, daß der Darré lügt.

Mit großem Tamtam verkündet eben die gleichgeschaltete Presse, das „anhaltende Steigen der Einzelhandelsumsätze“. Nach den Ermittlungen der „Forschungsstelle für den Handel“, deren schönfärbische Tendenzen übrigens außer Zweifel stehen, waren die Einzelhandelsumsätze im August 15 Prozent, im Juli 10 Prozent und im ersten Halbjahr 1934 um 12 Prozent höher als im Vorjahre. Die Steigerung im August erklärt sich zum großen Teil daraus, daß die Saisonschlussverkäufe diesmal im August, statt im Juli stattfanden. Ein Teil der Steigerung erklärt sich im Uebrigen aus der Preisentwicklung, denn die Einzelhandelspreise sind seit einem Jahr um reichliche 5 Prozent gestiegen, wobei die wirkliche Preissteigerung sicher größer ist als sie der amtliche Index erscheinen läßt. Nur ein Teil der Umsatzzunahmen entfällt also auf den Kauf größerer Mengen oder besserer Qualitäten.

Wie steht es aber mit der Ernährung? Die Lebensmittelumsätze erhöhten sich um 6.1 Prozent gegenüber dem Vorjahr, die Ernährungskosten sind aber nach den offiziellen Angaben um 7½ Prozent gestiegen! Damit ist aber der mathematische Beweis geliefert, daß die deutschen Massen sich um mehr Geld nur weniger Lebensmittel

kaufen konnten als im Vorjahr, daß der Ernährungszustand sich verschlechtert hat, daß trotz Zunahme der Bevölkerung (und innerhalb der Bevölkerung der Erwachsenden), trotz der vielgerühmten Zunahme der Beschäftigung die Massen nicht einmal den Ernährungsstand aufrechterhalten konnten, auf den sie auf dem Höhepunkt der Krise herabgedrückt waren.

Die Wirklichkeit ist sicher noch schlimmer als das statistische Bild erscheinen läßt. Aber auch die offizielle Statistik reicht aus, um den Darré der Lüge zu überführen und den Beweis zu liefern, daß

die nationalsozialistische Agrarpolitik die Verelendung der Massen noch gesteigert hat.

Die Einzelhandelsumsätze weisen auch sonst einige charakteristische Züge auf. Für ihre Steigerung ist der Umfang der Käufe in Bekleidung und Hausrat ausschlaggebend. Der Fachhandel mit Textilien hat im August eine Umsatzsteigerung von 27.1 Prozent erzielt, darunter für Kleiderstoffe um rund 43 Prozent, für Herrenkleidung 35 Prozent, für Damenkleidung und Wäsche 30 Prozent. Auch die Umsätze in Hausrat liegen über dem Durchschnitt. Für den Absatz in Hausrat spielen die Ehestandsbeihilfen eine gewisse Rolle. Aber „man weiß, daß diese Umsatzerhöhungen schon seit einiger Zeit mit Käufen zusammenhängen, die nicht nur dem sofortigen und unmittelbaren Bedarf dienen“, so drückt die gleichgeschaltete Presse die Tatsache der fortwährenden Hamsterkäufe aus Furcht vor der Inflation und vor der Ersatzproduktion aus. Zugleich ergibt sich, daß die Umsatzsteigerung überhaupt auf die überdurchschnittliche Steigerung in diesen Branchen zurückgeführt werden muß, von einer wirklichen organischen Besserung also überhaupt nicht gesprochen werden kann.

Aber nun zurück zum Darré. Wir haben ihn auf der ersten Lüge ertappt, doch die zweite folgt sogleich. Er leugnet, daß seine Agrarpolitik mit den „außenwirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands in Konflikt gekommen“ sei. Die Behauptung ist genau so wahr wie die frühere. In Wirklichkeit sind sämtliche Handelsverträge, die den deutschen Fertigwarenexport nach Skandinavien, den Randstaaten, nach Belgien, Holland, Frankreich und nach Südosteuropa ermöglicht hatten, entweder gekündigt oder ihrem Inhalt nach völlig ausgehöhlt worden, um die agrarische Zwangswirtschaft und ihre Preissteigerungen durchführen zu können. Lebten früher etwa 3½ Millionen qualifizierter Arbeiter von der Beschäftigung für den industriellen Export, so hat die nationalsozialistische Agrarpolitik 2 bis 2½ Millionen aus der Arbeit geworfen. Der Milliardenverlust, der durch die Vernichtung des Exports her-

vorgelassen worden ist, muß zu den Milliarden hinzugezählt werden, die durch die Preissteigerung den Arbeitern und Konsumenten auferlegt worden ist, um die Kosten beurteilen zu können, die aufgewandt werden mußten, um das Erntedankfest feiern zu können.

Diese Exportbedrohung steigert sich fortwährend

durch eine Politik, die die Ausdehnung der agrarischen Produktion ohne Rücksicht auf die Kosten immer weiter betreibt. Darré rühmt sich, daß die Anbaufläche für Oelfrüchte von 5200 auf 26.700 Hektar, für Flachs von 4900 auf 8800 ha, für Hanf, Nessel usw. von 210 auf 380 ha im Jahr 1934 gestiegen sei. Leider verrät er nichts von den Zuschüssen aus Steuergeldern und den Preiserhöhungen für die Industrie, die für diese Anbauerweiterung geleistet werden mußten. Neulich hat ein „prominenter“ Nationalsozialist die Behauptung vertreten, was im Inland gewonnen und produziert werden könne, sei „immer billiger“ als das ausländische Erzeugnis. Dieser Irrsinn regiert jetzt die deutsche Wirtschaftspolitik und der Darré selbst rühmt sich der „Romantik“, aus der heraus er seine Politik betreibt!

Diese Romantik, diese „Verachtung von Vernunft und Wissenschaft“, die allerdings für die Ignoranten und Scharlatane, die die Herrschaft über Deutschland an sich gerissen haben, die einzig gemäße Ideologie ist, kommt dem deutschen Volke teuer zu stehen. Sie vernichtet in immer höherem Maß und immer beschleunigtem Tempo die deutsche Wirtschaft. Sie hat ihr durch die Vernichtung des Exportes die Mittel zur Versorgung mit den lebenswichtigen und unentbehrlichen Rohstoffen geraubt, sie nach außen mit allen Ländern in Konflikt gebracht und führt jetzt im Innern zu fortgesetzter Lähmung. Darré aber erklärt: „Diese Romantik, die zunächst unwirtschaftlich und lächerlich erscheinen möge, aber schließlich doch zum Wohle des gesamten deutschen Volkes ausschlagen wird, ist eben eine ganz besondere Eigenart der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik“. Jawohl, eine besondere Eigenart und nicht zuletzt an dieser wird die nationalsozialistische Herrschaft zugrunde gehen. Dann wird es ein wirkliches Erntedankfest geben — das Erntedankfest des deutschen Volkes.

Dr. Richard Kern.

Neuer Zuschlag zur Lohnsteuer

In einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministers und Reichsarbeitsministers heißt es:

„Einzelne Betriebe haben sich bereit erklärt, die Beiträge der Mitglieder der Gefolgschaft für die Deutsche Arbeitsfront durch die Betriebsbüros mit einzuziehen. Diese Bereitwilligkeit wird begrüßt. Die übrigen Führer der Betriebe werden gebeten, zu prüfen, ob sie in der Lage sind, aus freiem Entschluß diesen Vorbildern zu folgen und die verhältnismäßig geringen Mühen und Kosten, die mit der betrieblichen Einziehung der freiwilligen Beiträge verbunden sind, auf sich zu nehmen.“

Wenn diese Praxis allgemein wird, so ist von den Gewerkschaften in Deutschland nichts übrig geblieben als — ein neuer Zuschlag zur Lohnsteuer, den die Arbeiter zu tragen haben. Aber warum diese Ausschaltung der unteren Organe der Arbeitsfront? Ist es die Folge der Massenkorrumpion, haben sie so viel gestohlen, daß der Oberkorrumpionist Ley diese unerbetene Konkurrenz ausschalten will?

Gemeinnutz geht vor Eigennutz

Der deutsche Buchhandel im Sterben — der Eher-Verlag als Leichenfledderer.

Der deutsche Buchhandel ist bekanntlich zu Tode erkrankt. Die Regierung, die ihm gern wieder auf die Beine helfen möchte, ist soeben auf eine glorreiche Idee verfallen und hat diese Idee mit der ihr eigenen Raschheit verwirklicht. Was ist geschehen? Wurden die verbotenen, verbrannten, aber viel gelesenen Bücher wieder zugelassen? Wurden dafür die sterbenslangweiligen, hakenkreuzdummen Parteischmarren, die nun einmal niemand kaufen will, aus dem Handel gezogen? Wurden ein paar nationalsozialistische Dichtergesellen aus dem Boden gestampft?

Nichts von alledem! Aber der bisherige Vorsteher des Börsenvereins der deutschen Buchhändler — Verlagsbuchhändler Kurt Vowinkel, Berlin — wurde abgesetzt, und an seine Stelle rückte ein

anderer. Dieser andere ist kein geringerer als der Verlagsbuchhändler Wilhelm Baur-München vom Zentralpartei-Verlag Franz Eher Nachf. Jawohl, von dem gleichen Partei-Verlag, der u. a. Hitlers „Mein Kampf“ vertreibt. Von dem gleichen Eher-Verlag, der sich selbst und den von ihm bedienten streng nationalsozialistischen Autoren sehr beträchtliche Gewinne zuschanzt, indem er Volkabibliotheken, Schulbüchereien, deutsche Ämter, deutsche Beamte und viele hundert nationalsozialistische Gruppen mit Hilfe der staatlichen Gewalt zur Abnahme seiner Druckerzeugnisse zwingt.

Nun ist also diesem famosen Partei-Verlag das Wohl des gesamten, schwerkranken deutschen Buchhandels anvertraut. Der Patient wird zwar unter den nicht sehr sauberen Fingern der Firma Eher keineswegs gesunden — dafür dürfte dem Arzt die Kur desto besser anschlagen. Man kann dem Partei-Verlag nur zu seinem neuesten Geschäftstrick gratulieren.

Zahle, Bauer!

Der Reichsernährungsminister Darré hat zwei Beitragsordnungen für den Reichsnährstand veröffentlicht. Darin wird die Höhe der Sondersteuern festgelegt, die von Eigentümern bäuerlicher oder landwirtschaftlicher Betriebe wie von den landwirtschaftlichen Genossenschaften zu entrichten sind. Bei den Einzelpersonen wird die Steuer nach dem Einheitswert berechnet, bei den Genossenschaften nach dem Beitrag, den sie bisher an einen Revisionsverband gezahlt haben, und zwar beträgt die Steuer 125 Prozent des letzten Beitrags!

Der Reichsnährstand ist eben teuer, und das ist kein Wunder! Man denke nur an die Konzentration von 3000 neuen Beamten in Goslar, für die eigene Wohnungen gebaut worden sind. Dies Heer von Bürokraten muß von der Landwirtschaft bezahlt werden, ohne daß sie irgend ein Mitbestimmungsrecht hat. Die Darréschen Parasiten brauchen Geld.

Nicht einmal ein Rechtsmittel ist gegen die Festsetzung dieser Zwangsbeiträge vorgesehen!

Nationalsozialistische Arbeitsbeschaffung

Der preußische Innenminister hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister einen Erlaß über die Einstellung von Hilfskräften zur Durchführung der Arbeiten, die sich aus der Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges ergeben, herausgegeben. Die Regierungspräsidenten werden ermächtigt, auf Antrag der Polizeipräsidenten und der Landräte die vorübergehende Einstellung von Angestellten zu genehmigen. Die Anforderung einer oder mehrerer Hilfskräfte richtet sich jeweils nach der Zahl der eingehenden Anträge. Es wird davon ausgegangen, daß rund 10 Prozent der Bevölkerung die Verleihung des Ehrenkreuzes beantragen werden. Das bedeutet, daß mehr als 6 Millionen Anwärter für das Ehrenkreuz vorhanden sind. Bis zum 31. Mai nächsten Jahres soll die Verleihung des Ehrenkreuzes durchgeführt sein.

Da Schacht entschlossen ist, der Einfuhr des Blechs keine Hemmungen zu bereiten, ist die Ausführung der Aufträge gesichert.

Die Ausfuhr von Büchern aus Deutschland ist nach dem Konjunkturbericht des Börsenvereins der deutschen Buchhändler im ersten Halbjahr 1934 weiter zurückgegangen.

Alliance Française

101, Bvd. Raspail, Paris (VIe)
Kurse für die praktische Erlernung der französischen Sprache im Oktober.

1. Tagesunterricht — praktischer Unterricht: 15 Stunden in der Woche. 30 Vorträge. 10 Führungen durch Paris und Umgebung mit Vorträgen.
Der Kursbeitrag beträgt monatlich 180 Francs.
2. Abendunterricht — täglich außer Sonnabend und Sonntag. Der Mittwoch ist in der Regel der Erlernung der Handelsprache vorbehalten.
Der Kursbeitrag beträgt monatlich 160 Francs, für 5 Monate 350 Francs.
Auskunft erteilt der Direktor der Schule Herr Robert Duponcy.

Hitler - Vollender des deutschen Geistes

in Verlagsanzeigen und Professorenvortreden

Sinn der deutschen Geschichte war es, Hitler hervorzubringen, Sinn und Zweck des deutschen Geisteslebens, in Hitler zu gipfeln. Zu dieser Ueberzeugung muß man kommen, wenn man die Tätigkeit der besten deutschen Verleger an Hand ihrer Waschzettel, Prospekte und der Vorreden ihrer Herausgeber verfolgt — usurpiert doch gleich der eine Verlag Alfred Kröner in Leipzig, dessen klassische „Taschenausgaben“ einen solchen Sündenfall am wenigsten verdient hätten, ein gutes Dutzend Denker für die Vorgeschichte des „Dritten Reiches“.

Da lesen wir gelegentlich einer Auswahl aus Leibnizens Hauptwerken, sie dürfe, „bei der Selbstentdeckung des deutschen Geistes, in der wir stehen, größter Beachtung gewiß sein. Die großen Gedanken seiner Hauptwerke, die uns heute aufs höchste bewegen, sind noch nicht halb ausgeschöpft“. Der Herausgeber Professor Dietrich Mahnke aber exzerpiert Leibniz so, daß uns Hitler förmlich als späte Erfüllung der kühnsten Wunschräume des Philosophen erscheinen muß. Man höre:

„Das theoretische Erkennen und Glauben vollenden sich erst im ‚practice denken, das ist tun, als wenn's wahr wäre‘, und im ‚practice wollen, das ist alles tun, was in unseren Kräften ist, um wahr und wirklich zu machen‘, was wir als das Beste erkennen und glauben. Die gottähnlichsten Menschen sind also nicht die großen Philosophen und nicht die frommen Priester, sondern die weltwirksamen ‚Politiker (oder) Leiter der öffentlichen Angelegenheiten, als welche sie sich bemühen, nicht allein den Glanz göttlicher Herrlichkeit in der Natur zu finden, sondern auch durch Imitation nachzuahmen‘. Solche politische Menschheitsführer, ‚welchen Gott zugleich Verstand und Macht in hohem Grade gegeben, sind die Helden, so Gott zu Ausführung seines Willens als prinzipaleste Instrumente geschaffen‘; sie sind es, die das wahre Wesen des Welterschöpfers am vollkommensten, sozusagen als seine irdischen Statthalter, repräsentieren.“

Wer sieht bei diesen Worten nicht den Herrn Professor Mahnke, wie er dem großen Adolf mit idealistisch-geistiger Zunge die Stiefel leckt? Aber er begnügt sich belleibe nicht, bloß den einen Leibniz in Hitlertribut zu nehmen, sondern fährt nach einem kräftigen philosophisch-metaphysischen Atemholen folgendermaßen fort: „Die gleiche doppelte Synthese“, derselbe „tiefe, echt deutsche Tatglaube, in dem die theoretisch idealisierende Weltanschauung mit der praktisch realisierenden Kulturpolitik“ zusammenklingen und „die zu allen Zeiten für das wahrhaft deutsche Leben bezeichnend gewesen“ sind, äußern sich „in Meister Eckharts aktiver Mystik mit ihrem ‚Ausbrechen der Gottinnigkeit in die Wirklichkeit‘ wie in Kants Höchstwertung der ‚praktischen Vernunft‘ oder in Fichtes ‚praktischem Idealismus der Tat‘, und sie werden ‚dichterisch am schönsten von Goethe in der Gestalt Fausts verklärt‘. Ja, offenbar sah Goethe, als er seine berühmten Verse

Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen,
Zu neuen Sphären reiner Tätigkeit
dichtete, genial vorausschauenden Auges bereits den herrlichen Mann aus Braunau vor sich, der sich erst unlängst in Hamburg fünfzehn Jahre unermüdlicher „Tätigkeit“ selber attestiert hat.

Um die von Mahnke bloß im groben Umriß angedeutete Zeugenschaft des deutschen Geistes für Hitler ganz anschaulich werden zu lassen, bringen gleich zwei Verlage, der Inselverlag zu Leipzig und der schon vor dem „großen Aufbruch“ gleichgeschaltete Eugen Diederichs in Jena, „ungekürzte Volksausgaben“ der „Schriften“ Meister Eckharts heraus und Diederichs schämt sich nicht, auf der Bauchbinde der seinen zu bemerken:

„In Meister Eckhart tritt zuerst und be-

wußt der neue, dre wiedergeborene germanische Mensch in Erscheinung. Heute scheint es wie ein Dämmern durch das deutsche Volk zu gehen, das anzeigt, als sei es reif geworden für den Apostel der Deutschen, den ‚heiligen und seligen Meister‘. Die Uebertragung Hermann Büttners gehört als erste Schrift in jedes deutsche Haus. Alfred Rosenberg im ‚Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts‘.

Doch seien zur Richtigstellung des Bildes und zur Ehre Meister Eckharts, dieses

sche Verlag als nächste Bände der „Taschenausgabe“ E. M. Arndts „Volk und Staat“, Heinrich von Treitschkes „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert“, eine „Deutsche Geschichte seit 1918 in Dokumenten“ und eine „Deutsche Geschichte seit Bismarck“ an, und wie die aussehen, bzw. eingeleitet sein werden, läßt die folgende Verlagsnotiz zu Platons „Staat“ ahnen:

„Die geforderte Vereinigung von Geist und Macht in der gleichen Hand.

Vorteil“ weit sinnfälliger und vor allem sauberer zu scheiden wußte als die Gemeinwohlpropheten von heute. Aber wie kommt Immanuel Kant dazu, daß eine Auswahl aus den „Drei Kritiken“ durch Prof. Dr. Raymond Schmidt in die Sätze ausklingt:

„Wo aber ist die philosophische Persönlichkeit, die aus einer Gesamtschau des Phänomens Kant die Menschheit in Bewegung setzt? Die die Menschen zur inneren Freiheit erzieht durch Erziehung zur Einsicht in das Wesen der Pflicht? Die den Menschen den Glauben wiedergibt an eine politische und gesellschaftliche Zukunft, ‚wie sie sein sollte‘?“

Wo? Natürlich in der Reichskanzlei zu Berlin, beziehungsweise auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden, denn Schmidt fährt prompt fort:

„Wenigstens glauben wir, daß der Grundsatz, zu dem das neue Deutschland sich bekennt — ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz‘ — daß der Geist der Pflichterfüllung und der opfervollen Hingabe, den der Führer unseres Volkes von uns fordert, aus denselben moralischen Instinkten stammen, die Kant einst veranlaßten, den ‚kategorischen Imperativ der Pflicht‘ zu formulieren und das Wissen zu zerstören, um für den Glauben und für das rechte Handeln Platz zu machen.“

So reichen einander (man verzeihe das schiefe Bild der schiefen Sache zullebe) Leibniz und Kant, Prof. Mahnke und Prof. Schmidt unter den Fittichen des Kröner-Verlages gerührt die Hand, um dem Reichsführer und Reichskanzler den gebührenden Platz in der deutschen Geistesgeschichte anzuweisen. Aber wie werden die Herren Professoren und Verleger ihr horizontales Gewerbe — „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ — umstellen, bis einmal das neue Tausendjährige Reich erledigt und die Hitlerkonjunktur in der Philosophie und auf dem Büchermarkt vorbei sein wird?

Deutschland lacht!

In einem Orte in der Nähe einer sächsischen Großstadt sprach letzthin der sächsische Landesbischof Koch. Das ist jener Koch, der als nationalsozialistischer Kancelagitor schon zu Brünnings Zeiten von Gott eine gute Hanfernte erliefte, damit, wenn Hitler an die Macht komme, genügend Stricke für seine Gegner da sein möchten. Dieser würdige Agent christlicher Nächstenliebe streitet heute als echter Hitlerchrist für die unbedingte Gleichschaltung der protestantischen Kirche, gegen die sich bekanntlich viele protestantische Geistliche heftig wehren.

In dem betreffenden Dorfe wollte Koch eigentlich in der Kirche sprechen. Da aber der Ortsgestliche, der dem Pfarrernotbunde angehört, die Hergabe der Kirche für diesen Zweck verweigerte, mußte die Koch-Versammlung im Gasthofe abgehalten werden. Die gesamte Einwohnerschaft des Dorfes wurde mit entsprechendem Druck in diese Versammlung befohlen. Koch donnerte mächtig gegen die gelstliche Opposition. Ein Bauer aber hatte den Sinn der zornigen Epistel ganz und gar nicht verstanden. Er hatte nur kapiert, daß der Herr Bischof auf die protestantischen Pfarrer schlecht zu sprechen war. Und daß es auch in der evangelischen Kirche Bischöfe gibt, war ihm anscheinend auch nicht geläufig. Kopfschüttelnd verließ er den Saal. Nachher aber wandte er sich an einen Nachbarn, dem er vertraute, obwohl oder gar weil der Mann heute noch heimlicher Sozialdemokrat ist. Ihn fragte der Bauer: „Was wollte denn eigentlich dieser katholische Bischof hier? Der hat doch nur auf die Protestanten geschimpft! Und warum mußten denn wir alle in die Versammlung? Wir haben doch bloß drei Katholiken im Dorfe...“

Dieses Dorf hat nun seit dem Umsturz den dritten Bürgermeister. Der erste stammte noch aus der Zeit der „Judenrepublik“, in der er sich vom kleinen Gemeinbeschreiber hochgearbeitet hatte. Sieben Jahre lang hatte er seiner Gemeinde als Bürgermeister vorgestanden. Er war kein Sozialdemokrat, aber er mußte gehen, weil braune Leute an die Krippen wollten. An seine Stelle trat ein Speise-

Ihre Amnestie



echten, Gewalt und Ueberhebung verabscheuenden Christen, folgende schöne Kernsätze seiner Lehre angeführt: „Gott ist ebenso wahrhaftig die Liebe, als er die Wahrheit ist; und ebenso, als er die Güte ist, ist Gott wahrhaftig die Liebe. Liebe kann überhaupt nirgends bestehen, als wo Gleichheit und Einheit ist. Zwischen dem Knecht und dem Herrn ist die Liebe niemals gleich, und alle ungleichen Dinge fliehen sich und hassen sich untereinander.“ Oder: „Wir können wohl irdisches Gut geben; aber die Ehre, die wir einem Menschen nehmen, vermögen wir nicht wiederzuerstatten, sie wird uns allzu schwer. Darum mußst du, lieber Mensch, auf deine Worte sehen.“ Und schließlich: „Das Edelste, was im Menschen ist, ist das Blut, wenn es zum Guten treibt; aber das Aergste, was im Menschen ist, ist das Blut, wenn es Böses will.“

Von dem unheiligen und jedenfalls höchst Eckhart-fernen Geist getrieben, die besten Deutschen für Adolf Hitlers Größe zeugen zu lassen, kündigt der Kröner-

die entworfene Rangordnung von Führern und Geführten und der Erziehungsplan für den neuen Adel, die neue Führerschicht verliehen dem Buche über seine zeitlose Geltung hinaus höchsten Gegenwartswert.“

Wenn es Platon recht sein muß, mit der „Vereinigung von Geist und Macht“ Hitler, Göring und Göbbels, mit dem „Erziehungsplan für den neuen Adel“ die Dolchmesser und Handgranaten-Geländespiele der Hitlerjugend gemeint zu haben, so ist es für Paul de Lagarde nur mehr als billig, daß der Band 110 der Sammlung sein „Bild unter dem Gesichtspunkt“ zeigen soll, „unter dem wir heute den zu neuem Leben erweckten Künler echten Deutschtums sehen. Als Buch einer Gesinnung, die das Wohl des Ganzen über den privaten Vorteil stellt, zählt es zu den führenden Schriften des neuen Deutschland.“

Der nationalistische Heißsporn Lagarde mag es nicht besser verdienen, obwohl er „das Wohl des Ganzen“ und den „privaten

Zurück zum Menschen!

wagenkellner, der aber nur einmal in der Woche nach Hause kam und denken mochte: Sollst du nun in der einen Nacht auch noch regieren? Er stieg viel lieber in fremde Betten, bis das sogar seinen Gönnern zu dumm wurde. Er verschwand wieder, und nun kam ein Stuhlbaier von auswärts zu Amt und Würden, der sich brüsten konnte, schon vor dem Umsturz die wildesten Kommunisten seines Heimatortes gezücht zu haben. „In einer Kommunistenversammlung bin ich als einziger Gegner aufs Podium gestiegen. Ich habe die Kommunisten bloß angeguckt, einen nach dem andern der Reihe nach, wie sie da saßen — und schon waren sie still! Und als ich vier Sätze gesprochen hatte, da hatte ich sie alle in meinem Bann!“ So erzählt er stolz.

Dieser Kommunistenbändiger ist also jetzt Bürgermeister. Und in dieser Eigenschaft hat er auch einmal eine Rede gehalten, in der er schilderte, wie es unter Hitler nun in einem Weg aufwärts gehe und wie es noch immer besser werde, denn Hitler habe sich einen Sachverständigenbeirat geschaffen, in dem nur die tüchtigsten und berühmtesten Leute saßen, der beste Mathematiker, der beste Chemiker, der beste Optiker, der beste Architekt, der beste Ingenieur, der beste Arzt, der beste usw. usw. Und bekräftigend fuhr der Herr Bürgermeister fort: „Das sind nicht etwa nur so Parteimitglieder! Nein, verehrte Volksgenossen, das sind — hier klopfte der Redner mit dem Zeigefinger bedeutsam an seine Schläfe — „das sind nämlich alles Leute mit Köpfen!“

Alles großartig

Aus Leipzig wird uns geschrieben: Ihr begeht im Ausland leicht den Fehler, die Leute, denen es in Deutschland schlecht geht, ohne weiteres zu den „Unzufriedenen“ zu zählen. Das ist zu optimistisch gesehen. Erinnert Euch an den Krieg — der Deutsche erträgt viel, ehe er seine Meinung ernstlich revidiert. Ich sprach da vor einigen Tagen einen hiesigen Geschäftsmann, der früher vierzig Angestellte beschäftigte und der sich jetzt allein mit seinem Schwiegersohn kümmerlich durchs Leben schlägt. „Nun“, so fragte ich ihn, „sind Sie zufrieden?“ Er sah eine Weile vor sich hin und antwortete dann tief-sinnig — auf gut säkisch: „Wissen Sie was? Von der Wirtschaft hab ich ja nicht viel Ahnung — aber alles andre machen die großartig!“

„Alles andre großartig.“ Das wäre kein Trost? Das ist ein Trost! Man muß das deutsche Gemüt nur richtig kennen. Fragt einen braunen Wissenschaftler, und er wird Euch vielleicht sagen: „Von Wissenschaft verstehen sie nichts, aber alles andre...“, fragt einen braunen Bühnenleiter, er wird vielleicht ganz ähnlich reagieren.

Das ist wichtig für die stille Agitation. Wir dürfen den Geschäftsleuten nicht nur erklären, daß die Wirtschaft auf den Hund kommt — das wissen sie selbst; wir dürfen mit Juristen nicht nur von der Rechtsunsicherheit sprechen — die kennen sie selbst. Wir müssen ihnen zu beweisen suchen, daß

Es gehört zu den großen Gefahren des Politikers, daß er von Programmen und Zielen ausgeht und zu wenig vom Menschen. Was in der Politik erreichbar ist und dauernder Gewinn bleibt, das wird mitbestimmt durch die seelisch-moralische Beschaffenheit der Masse Mensch, auf die sich der Politiker stützt. An diese einfachen Wahrheiten erinnern zwei der neuerdings erschienenen Schriften. Paul A. Robert fordert in seinem Buche „Der mißbrauchte Mensch“ (Verlag des Europäischen Merkur, Paris) als Vorbereitung einer sozialistischen Neuordnung Europas den „Kampf um eine neue, um die uralte Menschlichkeit...“ Mit interessanten Durchleuchtungen großer schöpferischer Vertreter sittlicher Forderungen wie Goethe und Kant, Tolstoi und Dostojewski, in Auseinandersetzungen mit den Romantikern, mit Napoleons Gewaltstreben und Nietzsches widerspruchsvollem Uebermenschentum, verdeutlicht er „die Bestände und den Reichtum des Sittlichen“ und konfrontiert sie mit ihrem Gegensatz: der sinnlosen Heldenverehrung, der geistigen Flucht aus der Wirklichkeit, der romantischen Verherrlichung der Nation, dem leeren Gewaltgedanken.

Ein Kapitel gilt dem blinden Fortschrittsglauben und dem Marxismus. Paul A. Robert ist ein Verehrer des Marxschen Werkes, aber er erkennt mit dem Blick des Sozialphilosophen, daß der Satz, wonach es das Sein ist, welches das Bewußtsein bestimmt, unserer Bewegung nicht gut bekommen ist. Marx wußte um die Wechselwirkung von Sein und Bewußtsein. Aber die etwas mecha-

auch alles andre nicht „großartig“, sondern genau so verfahren ist, wir müssen sie lehren, über ihre eigenen kleinen Kirchtürme hinauszublicken und das braune Reich in seiner Gesamtheit, in seiner gesamten Kläglichkeit zu erfassen.

Das deutsche Frauenherz

Die »Internationale Liga für Frieden und Freiheit« sandte an eine Reihe nationalsozialistischer deutscher Frauen einen Brief, in dem es u. a. hieß:

»Alle Frauen sollte letzten Endes die Gleichheit des Empfindens einen, welches denen zu helfen strebt, die leidend sich verzehren. Wir richten an Sie die dringende Bitte: fordern Sie im Namen dieses Empfindens, daß endlich den grausamen, unmenschlichen Märtern Andersdenkender ein Ende gesetzt wird.«

Unter den Empfängerinnen der Briefe befand sich auch Frau Dr. Leonore Kühn. Und diese treu national gesinnte deutsche Frau ließ sich von ihrem goldenen Herzen ein Antwortschreiben diktieren, das zu Beginn folgenden Passus enthält:

»Wenn Sie von Frau zu Frau, auf Grund einer Solidarität, deren gefühlsmäßige Ba-

stische Geschichtsauffassung, die manche seiner Jünger entwickelten, geht mit auf diese aphoristische Formel zurück. Robert begeht einen ähnlichen Fehler, wenn er in einer Umkehrung des oft vulgarisierten Marx-Wortes meint: „Nicht die Aenderung der Verhältnisse wird den Menschen — die Aenderung des Menschen wird die Verhältnisse ändern...“ Die „veränderten Menschen“, die die europäischen Revolutionen durchsetzten, sie alle wurden von veränderten Verhältnissen angetrieben, und auch mit dem Satz, daß dem „Appell an die Menschheit vorangehen muß die Erziehung des Einzelmenschen zur Hingabe an die Gemeinschaft“, ist nicht viel anzufangen. Aber für die Barbarei der Gegenwart ist es zweifellos richtig, wenn Robert zu dem Schluß kommt, daß namentlich in der Politik der Gegenwart die sittlichen Forderungen der Menschlichkeit stärker zu betonen sind und daß „der Mensch zerbrechen muß“, wenn er die sittlichen Grundgesetze seines Wesens und seiner Entwicklung verleugnet. — Das Buch besticht durch die kluge, souveräne Behandlung des Stoffes, durch die Gerechtigkeit, mit der es Freund und Feind beleuchtet.

In dem neuen Buche des Grafen Carlo Sforza „Seele und Schicksal Italiens“ (Querido-Verlag, Amsterdam) kommt mehr der Kulturhistoriker als der Politiker zu Wort. Diktaturen treten immer mit mehr oder weniger verschleierte Verleumdungen des eigenen Volkes auf. Soll die Gewaltherrschaft nötig erscheinen, muß das Volk als unfähig, sich zu regieren, als faul, zuchtlos

und entartet gelten. Sforza unternimmt eine Ehrenrettung des italienischen Volkes, seiner Weltbürgerlichkeit und seines Universalismus. Den Grundklang gibt das Selbsterlebte. Er sieht die Gegensätze zweier Volkstypen: der Rhetoriker und Feuerwerker drüben — der Sachlichen, Vernünftigen, Arbeitstüchtigen hüten. Aber der Grundzug der italienischen Seele bleibt Universalismus, europäische Aufgeschlossenheit, Menschlichkeit und nicht etwa enger Nationalismus. Schon daran ist die kurzlebige Vergänglichkeit des Faschismus zu erkennen. Der Typus, den er mit Gewalt züchten will, ist gänzlich unitalienisch. Die Menschen leben in der Gedankenwelt ihrer Gesamtentwicklung weiter, nicht in derjenigen, die einen Augenblick von der Mode einer Generation bestimmt scheint. Der schwarzbehendete Faschismus aber ist antihistorisch. Darum und weil heute jedes Völkerverhältnis zu einem europäischen auswächst und europäische Lösungen fordert, wird der Faschismus eine Episode bleiben. Die verschiedenen Faschismen erscheinen heute schon als Rückzugskanonaden des Nationalismus.

Das Buch hat alle Vorzüge der kultivierten Feder dieses unermüdeten Fechtens der Freiheit, und wieder bleibt zu konstatieren, wie traurig neben diesen Vertreter italienischer Demokratie die bürgerlichen Exilanten Deutschlands abzeichnen. Nicht einer unter diesen Staatsmännern von ehemals, der seinem geschändeten, unterdrückten, durch Hitler verächtlich gemachten Volke von außen her öffentlich beispränge.

Bruno Brandy.

Heil Hitler - streng koscher!

Eine jüdische Zeitschrift in der Tschechoslowakei erhielt von einer Hamburger Kaffee-Großrösterei einen Propagandaartikel mit der Aufforderung, ihn zu veröffentlichen. In dem Begleitschreiben, das mit Heil Hitler endete, stellte die Firma fest, daß „Kaffee in allen zivilisierten Ländern eines der beliebtesten und täglich genossenen Getränke ist. So wird auch die Leser Ihres Blattes... usw.“ Die Redaktion der Zeitschrift schrieb zurück: „Sie sind vollkommen im Recht, wenn Sie die Tschechoslowakei zu den zivilisierten Ländern rechnen. Aus diesem Grunde ist es uns auch nicht möglich, Zuschriften aus Hamburg zu veröffentlichen. Mit jüdischem Gruß (Unterschrift).“

Rettung durch Altöl. Das bayerische Staatsministerium hat angeordnet, daß künftig das bei sämtlichen Staatsbehörden und staatlichen Betrieben anfallende Altöl gesammelt und aufbewahrt wird, um einer späteren Regeneration zugeführt zu werden. Die Gemeinden, Bezirke und Kreise, die Privatwirtschaft und die gesamte Bevölkerung werden dringend aufgefordert, zur Verminderung von Materialverschleuderung das Altöl gleichfalls zu sammeln.

Autarkitüchliches

Mein Führer, dürfte frei ich kiesen,
Ich kieste für die Autarkie.
Wir brauchen dann nicht mehr Devisen,
Nur Wiesen für das heim'sche Vieh.

Wie ist der Zustand doch ersprießlich,
Trägt man statt Wolle Cellophan,
Und kleidet sich — ganz autarkitüchlich —
In Stoffe aus der Hirke Spaha.

Statt Kaffee, Tee sowie Kakao
Schlürft jeder seinen Morgenfrank,
Und ist von diesem Mordsgebrau
Falls Mittags nicht, dann Abends krank.

Und schmaucht der Bürger Heldenknaster
Aus Eichenleib und Buchenrind,
Wer weiß, ob dann das Tabaklaster
Noch irgend welchen Anhang find't.

Ernährt, gekleidet bodenständig,
Ist uns das ganze Ausland wurscht.
Wir löschen absolut inwendig
Den Körper- wie den Wissensdurscht.

Die mögen, was sie wollen, schreiben,
Wir kehren einfach uns nicht drum.
Wir lesen treu „Mein Kampf“ und bleiben
Für alle Zeit autarkitüchlich dumm.

Wir finden an uns selbst Genügen,
Sind uns Ersatz für Welt und All:
Denn Autarkie ist das Vergnügen
Am selbstgeförderten Verfall!

Muckl.

Braune Treue

Die Rache des Untertanen.

Den deutschen Untertan kennt man in verschiedenen Farben, aber immer war er servil, immer heuchelte er „gute Gesinnung“ und Unterwürfigkeit. Das war unter Wilhelm so wie heute unter Hitler. Einem Magdeburger Genossen passierte es, daß er einem kleinen Industriellen weltwirtschaftliche Notwendigkeiten klar machte; der andere stimmte zu, plötzlich aber stammelte er eine Frage, die man in Hitlerdeutschland selbst bei harmlosesten Gesprächen häufig hören kann —: „Sagen Sie, diese Ansichten sind doch nicht liberalistisch?“ — „Nein, nein“, beruhigte ihn der Genosse und der andere ging befriedigt von dannen. Ein Liberaler, der nicht mit liberaler Meinung herumlaufen wollte, seitdem sie verboten war! Dieser Untertan ist in Gangsterien in allen Schichten sonder Zahl wieder auferstanden. Er will nichtmal heimlich eine eigene Meinung, sondern nur seine Ruhe haben. Aber ab und zu schafft er sich heimlich Genugtuung für Enttäuschungen, indem er sich an oppositionellen Witzen erfreut.

Die Nazipresse hat in letzter Zeit mehrfach darauf aufmerksam gemacht, daß künftig auch „gewisse Witzeleien“ verfolgt würden und hat vor Weiterverbreitung gewarnt. In einigen Fällen forschten die braunen Spitzeln nach den Urhebern und siehe da, immer waren einige Prätorianer unter den Kolporteurs. Jeder in Deutschland weiß, daß die SA zu den ergiebigsten Brutstätten der verbotenen Satire gehört. Auf ihren Dienststellen, auf ihren Arbeitsplätzen, bei ihren Umzügen: immer bringen SA-Leute die neu-

sten Schlagler mit, immer sind es bissige Verhöhnungen der führenden Bonzen.

Jedes unterdrückte Volk hilft sich durch Satire und der Wert dieser Art Kritik soll nicht verkleinert werden. Aber wenn schon die Anhänger einer Diktatur biereifrig zu dieser Waffe greifen, so steht es um diese Anhängerschaft und ihre Sache sehr faul. Uns Sozialdemokraten ist diese versteckte Bloßstellung der eignen Führung völlig fremd. In den Zeiten, da wir die Mitverantwortung im Staate hatten, gab es in Kabarets gelegentlich Witze auf Kosten Eberts oder anderer sozialdemokratischer Minister. Immer wurden diese Kalsauer von unseren Anhängern abgelehnt. Noch heute würde eine Umfrage ergeben, daß in unseren Reihen niemand auch nur vier Witze gegen sozialdemokratische Führer kennt. Zwischen dem, was unsere führenden Genossen sagten, und dem, was sie taten, idafften nicht solch verlogene Widersprüche, wie sie das Dritte Reich lächerlich machen, und die Demokratie in unseren Reihen sorgte dafür, daß jeder aussprechen konnte, was er auf dem Herzen hatte. Witze gegen die eigene Partei, von uns der Öffentlichkeit weiter gegeben — das kannten wir nicht.

Daraus schon mag man ermessen, wie turmhoch die Sozialdemokratie über der Hitlerpartei steht. Welch ein Maß von Falschheit, Gehässigkeit und deutscher Treue in diesem braunen Gebilde! Sie haben diese „Führer“ gewollt, sie haben ihnen Weihrauch gespendet, sie stehen heute noch vor den verkommensten Bonzen stramm, aber sie rächen sich für alle Enttäuschungen durch böseartige Sottissen und gepfefferte Geschichten — und

gehen dann hin und brüllen Heil Hitler! Auch Wilhelms Palladine hielten sich für manche Demütigungen durch SM-Anekdoten schadlos und das Bürgertum freute sich im Stillen, aber diese Satiren des damaligen Untertans konnten sich weder an Zahl, noch an Bösartigkeit mit den von der SA erfundenen, weitergereichten, gegen die eigene Bewegung und die eigenen Führer gerichteten Zoten und Anekdoten messen.

Sie wachsen täglich sowohl an Quantität wie an Qualität, geben über ganz Europa und sind wohl das einzige Produkt des Dritten Reiches, das keine sinkende Exportziffer aufweist.

Gregor.

Die Moral des »Dritten Reiches«

Während Hitler vom tausendjährigen Reich redet, während die Unterführer lange Finger machen und große Worte gebrauchen, sprechen im Lande der Diktatur die traurigen Tatsachen. Sie reden klarer und ungeschminkt als die bezahlten Reklamesänger des Regimes, ihrer Sachlichkeit kann man vertrauen.

Vor dem Berliner Schwurgericht stand der 42 Jahre alte Fritz Zachowina, der sich einer ganz besonderen Methode bedient hatte, seine Mitmenschen auszuplündern. Er trieb sich in Gastwirtschaften herum und suchte Gäste, die ihn freihielten. Solange man für ihn bezahlte, war er friedfertig, weigerte man sich jedoch, seine Alkoholsucht weiter zu befriedigen, so brach er regelmäßig Streit vom Zaune. Beim Eintreffen der Polizei beschuldigte er seine Gastgeber, die nationale Regierung beschimpft zu haben. Worauf die

Die Juden und die deutsche Sprache

Vor mir liegt ein im Jahre 1916 erschienenes Buch „Juden und Deutsche“, dessen Verfasser der Statistiker David Trisch ist. Darin lese ich, daß die Zahl der Juden in der Welt 1915 14.340.000 betragen hat, von denen nicht weniger als 12.930.000 Deutsch verstanden und sprachen. Man weiß, daß der „arische“ Deutsche in fremder Umwelt, nämlich wenn er mit ihr die Religion gemein hat, Nationalität und Sprache leicht aufgibt. Die Nachkommen der katholischen Bamberger, die Friedrich der Große in das Posenische verpflanzt hat, haben sich schon in preußischer Zeit als Polen betrachtet und nur Polnisch gesprochen. Und der arische Niedersächse Steinweg, der in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts nach New York auswanderte, nahm dort sehr bald den Namen Steinway an und seine Enkel kennen die Sprache ihres Großvaters nicht. Aber alle Juden, die jemals in Deutschland wohnten, haben mochten sie auch durch noch so niederträchtige Verfolgungen genötigt worden sein, den deutschen Boden zu verlassen, ihren Kindern und Kindeskindern bis auf den heutigen Tag die Kenntnis der deutschen Sprache vermacht.

Ich höre den Einwand: Aber Du zählst zu den fast 13 Millionen Juden, denen Du die Kenntnis der deutschen Sprache bescheinigst, auch diejenigen, die jiddisch reden. Jawohl, eine nicht geringe Zahl dieser Juden spricht irgend eine Mundart des Jiddisch. Aber dessen Grundlage ist ein Mittelhochdeutsch, das nur an der Entwicklung zur modernen deutschen Sprache nicht teilgenommen hat. Der Pennsylvania-Deutsche sagt: „Ich habe beim letzten Blizzard einen Kalt gekaestcht“, wenn er zum Ausdruck bringen will, daß er sich beim letzten Schneesturm eine Erkältung zugezogen hat. Die Sprache Goethes ist in diesem Satze schwer zu erkennen. Aber wie jeder Pennsylvania-Deutsche kann sich auch jeder jiddisch Sprechende mit einem Deutschen verständigen, und das ist schließlich das Entscheidende.

Das Interesse der Auslandsjuden für die deutsche Sprache geht indessen über den Kreis der Juden, deren Familien einmal in Deutschland ihre Heimat gehabt haben, weit hinaus. Die Juden in Bulgarien, in Serbien, in der Türkei, in Aegypten stammen zum größten Teil von aus Spanien vertriebenen Juden ab. Aber ihre Kinder füllen die deutschen Schulen dieser Länder. In Sofia waren im Jahre 1914 13 Prozent, in Rustschuk 33 Prozent (neben 18 Prozent „arischen“ Deutschen), in Kairo 19 Prozent, in Alexandria 20 Prozent, in Konstantinopel 40,5 Prozent, in Saloniki 63 Prozent und in der Fortbildungskasse in Bagdad 100 Prozent der Kinder in den deutschen Schulen jiddisch. Wird das Dritte Reich auch zu diesen Schulen fortan jüdische Kinder nur im Verhältnis der jüdischen zur nicht jüdischen deutschen Bevölkerung zulassen? Allen Anschein nach wird es sich diese

Von Gent bis Karlsbad

Zum Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale

Am 6. Oktober 1934 beginnt in Karlsbad der Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale. Vertreter der verschiedensten Nationen werden erscheinen, um zur sportpolitischen Situation Stellung zu nehmen. Als sich im Jahre 1913 in Gent (Belgien), nicht lange vor Ausbruch des furchtbaren Weltkrieges, der alle neu geknüpften Fäden wieder zerriß, Vertreter einer Anzahl Arbeitersportverbände aus verschiedenen Ländern zusammenfanden, dienten die Beratungen fast ausschließlich sporttechnischen Fragen. Politische Gesichtspunkte traten ziemlich in den Hintergrund, obwohl schon ein Jahr später erkannt werden mußte, daß die neugeschaffene Gemeinschaft an politischen Tatbeständen zugrunde ging.

So erfolgte denn die Wiederherstellung der Sportinternationale der Arbeiterschaft im Jahre 1920 auch auf beträchtlich höherer Stufe. Aber zunächst war es nicht einfach, die zwischen Gent und der Erneuerung der Internationale in Luzern liegenden Ergebnisse zu vergessen. Im Programm der neuen Internationale, das dort unter dem Vorsitz des belgischen Genossen Gaston Bridoux zustande kam, heißt es unter anderem auch:

„Die Arbeitersportbewegung ist nicht

minder wichtig als die politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Bewegung der Arbeiterklasse; es gilt auch, auch auf dem Gebiet der Leibesübungen in allen Ländern den Kampf zu führen gegen Kapitalismus, Nationalismus und Militarismus.“

Rapid war der Aufstieg des internationalen Sportes. Da die industriell entwickelten Länder sowohl die gesellschaftlichen Voraussetzungen (ein gewisses Maß von Sozialpolitik, beschränkter Arbeitstag usw.) als auch das Bedürfnis nach freieren Formen der Betätigung, sowie nach Licht und Luft schufen, wurden die Industriestaaten naturgemäß führend. Die Klassenscheidung in der Gesellschaft führte hier schließlich auch zu besonderen Arbeitersportverbänden.

Nach vier Jahren Krieg, die vier Jahre Einengung und tägliche Bedrohung des Lebens waren, nahm der Sport einen um so gewaltigeren Aufschwung, als der Drang nach Lebensfreude sich nun äußern konnte. Lang genug war er unterdrückt, hatte der Mensch nur kriegerischen aber keinen menschlichen Rang. Gewaltig begünstigt wurde der Aufschwung des Sportes durch den Aufstieg der Arbeiterschaft im allgemeinen und durch die Rationalisierung im besonderen. Schließlich

hat die Stabilisierung des Kapitalismus, die Ueberwindung seiner Krise, die von mancher Seite voreilig als die „Todeskrise“ bezeichnet wurde, den Bau großer und moderner Sportanlagen sowohl durch Staat und Gemeinde als auch durch opferwillige Arbeit der sozialistischen Sportler ermöglicht.

Inzwischen hat das Proletariat verschiedener Länder seine selbstgeschaffenen Einrichtungen dem siegreichen Faschismus opfern müssen. Auch die Arbeitersportler wurden hart betroffen. Zum zweiten Male wurde die Politik das Schicksal auch des Sportes.

Eine Gruppe deutscher Arbeitersportler hat in einer Broschüre „Zwischen den Arbeiter-Olympiaden“ einige Lehren aus der Entwicklung des Arbeitersportes im Zusammenhang mit der Niederlage des deutschen Proletariats gezogen und in dieser Broschüre insbesondere auf die enorme militärische Bedeutung des Sportes hingewiesen. Der Kongreß wird sich ja auch mit verschiedenen sportpolitischen Fragen, besonders was die faschistischen Staaten anbelangt, befassen.

Von Gent bis Karlsbad — ein opferreicher und schmerzvoller Weg. Aber auch von größter Bedeutung für die notwendige Neuorientierung des internationalen Sozialismus!

Maßnahmen ersparen können. Die jüdischen Eltern ganzer Gemeinden in der Tschechoslowakei haben neuerdings ihre Kinder aus den deutschen in die tschechischen Schulen überführt. Und ihr Beispiel wird in anderen Ländern nachgeahmt. Ein in seinem Land in hohem Ansehen stehender Balkanjude, der ein so ausgezeichnetes Deutsch spricht, daß man Herrn Rosenberg empfehlen möchte, bei ihm Unterricht zu nehmen, sagte mir kürzlich: „Wir legen keinen Wert darauf, die Sprache des Landes zu pflegen, das die Schmach der mittelalterlichen Judenverfolgungen erneuert hat. Die nationalsozialistischen Berliner Studenten verlangen, daß die Werke deutscher Schriftsteller, die Juden sind, in hebräischer Sprache erscheinen, weil der Jude lüge, wenn er deutsch spreche. Wir wollen uns den Vorwurf der Verlogenheit nicht zusehen. Was jetzt in Deutschland Kultur heißt, erscheint uns nicht genügend verehrungswürdig, um uns fernerhin zur Erlangung deutscher Bildung zu veranlassen. Was verlieren unsere Kinder schon, wenn sie die Bibel der Deutschen, Hitlers „Mein Kampf“, nicht in der Ursprache lesen können! Und auch um die Fortsetzung von Handelsbeziehungen zu Menschen, die die Juden als Auswurf betrachten, ist es uns nicht zu tun. Wäre es anders, so würden wir tatsächlich die Charakterdefekte haben, die man uns Juden von antisemitischer Seite nachsagt. Die Judenpolitik der Nationalsozialisten und die ihr gegebene Begründung hat erst die

bisher zu unrecht behauptete jüdische Solidarität geschaffen.“

Die Beratung jüdischer Aerzte, Rechtsanwälte, Kaufleute mag für ihre nationalsozialistischen „Erben“ ein gutes Geschäft sein, und die Fernhaltung der jüdischen Jugend von den höheren deutschen Schulen und Universitäten eine strebame und intelligente Konkurrenz ausschließen. Deutschland als Ganzes wird die Kosten des frivolen heraufbeschworenen jüdischen Krieges zu tragen haben. Die Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt wird zurückgehen. Stützpunkte der Sprache sind aber zugleich solche der Wissenschaft, der Kunst und des Handels. Und welcher Widerspruch besteht zwischen der militärischen Aufrüstung Deutschlands und der einer Politik, die viele Millionen Menschen mit dem Gefühl der Abneigung gegen Deutschland erfüllt! Bismarck hat einmal gesagt, daß im Kriege das Wohlwollen des kleinsten neutralen Staates zwei Armeekorps ersetzt. Dieses Wort gibt den Herren von Neurath und von Blomberg Anhaltspunkte für die Berechnung des unter ihrer Mitwirkung dem deutschen Volk zugefügten Schadens. Gr.

Hitler und der deutsche Vogel

„Ihre Sache ist unsere Sache!“ sagte Adolf Hitler feierlich. Zu wem sagte er es? Zu den Kriegsoffizieren? Zu den Arbeitslosen? Zu den

Familien verschütteter Bergarbeiter? Nein, er sagte es abwechslungshalber diesmal zum Geschäftsführer des Coburger Bundes für Vogelschutz. Denn große Worte sind die einzige Ware, die im Dritten Reich billiger geworden ist, große Worte werden zu Rammpreisen abgegeben.

Aber der Coburger Vogelschutzmann reванchierte sich dennoch in nobelster Weise. Er sträubte seine Federn und schrieb in die „Coburger National-Zeitung“ dieses:

Der Obersalzberg ist heute ein Wallfahrtsort für Tausende und Abertausende geworden, die zu Adolf Hitler sich bekennen. Ein Wallfahrtsort erfordert Gebete. Und millionenfach werden solche schon aufgestiegen sein zu Gott dem Allmächtigen, von denen, denen es vergönnt war, auf dem Obersalzberg vor Hitler unmittelbar vorbeigehen zu können. Ja, es ist nicht zu schildern, wenn er, umgeben von seinen Getreuen, jeden Tag bei jedem Wetter Ovationen in solchen Riesenausmaßen entgegennimmt... Ein Blick aus des Führers Auge entschädigt voll und befriedigt zieht die Riesenschar von dannen, im Bewußtsein, einem der größten und bedeutendsten Männer ins Auge geschaut, einen freundlichen, unvergesslichen Blick aus stahlklaren Augen empfangen zu haben.“

Wenn nach dieser beachtlichen Leistung des Geschäftsführers nicht jeder Deutsche, der einen Vogel hat, dem Coburger Bund für Vogelschutz beiträgt, muß man an der Welt verzweifeln.

Polizeibeamten die Beschuldigten regelmäßig mit auf die Wache nahmen. Zachowins ging mit und gab seine Anschuldigungen zu Protokoll, worauf gegen die völlig Unschuldigen ein Verfahren eingeleitet wurde.

Kam es dann zur Gerichtsverhandlung, so beschwor der edle Denunziant alles und jedes, in zahlreichen Fällen wurde auf Grund der Meinungen des Zachowins auf hohe Gefängnisstrafen erkannt.

Das ging Monate lang so, bis man dem wahrhaft vollkommenen Repräsentanten des „Dritten Reiches“ auf die Schliche kam. Er wurde jetzt zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die reichsdeutsche Presse bringt dies wahre „Gruelmärchen“ sehr versteckt. Und sollte es doch auf der ersten Seite in Fettdruck bringen. Denn es sagt mehr über die Zustände im Hitlerreich als hundert Erntefestreden des „Führers“!

In Süddeutschland hat sich ein ähnlich gelagerter Fall ereignet. Dort hat ein kaufmännischer Angestellter seine Kollegen durch „auführerliche“ Bemerkungen zu „staatsfeindlichen“ Antworten verlockt, die er dann regelmäßig der Politischen Polizei übermittelte. Dieser Lockspitzel hat eine ganze Anzahl seiner Kollegen ins Gefängnis gebracht. Als ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, verschwand er von einem Tag auf den anderen spurlos. Man nimmt an, daß dieser Lump im offiziellen Auftrag der Gestapo gehandelt hat.

Diese Dinge bedürfen keines Kommentars. Sie zeichnen die Sittengeschichte einer ganzen politischen Epoche! Pierre.

„Das Kind als einziger Programmpunkt“

Hitler sagt: Die deutsche Frau ist zum Gebären da — Dr. von Leers beschimpft den Führer.

Dr. von Leers hat vor den Schriftleiterinnen im Haus der Presse über „die arbeitende Frau und den Nationalsozialismus“ gesprochen. Er verbeugte sich ein übers andere Mal vor der berufstätigen Frau und sagte u. a. nach einem Bericht des Berliner Tagoblattes,

Die Spießideologie, die die unverheiratete arbeitende Frau vom Arbeitsplatz verdrängen wolle, sei nichts anderes als Futterneid. Der Vortrag gipfelte in der Forderung nach Lebens- und Existenzverhältnissen für die erwerbstätige Frau, die sowohl der Kulturhöhe unseres Volkes wie der in unserer Rasse begründeten Ritterlichkeit entsprächen.

Der Schüler Leers hat wiederum nicht aufgepaßt, sonst müßte er wissen, daß sein Führer anderer Meinung ist, sonst müßte er wissen, daß sein Führer der „Spießideologie“ nach Kräften hulldigt, sonst müßte er wissen, daß sein Führer und Meister auf dem letzten Parteitag in Nürnberg zu den versammelten Parteigliedern also sprach:

Wir empfinden es nicht als richtig, wenn das Weib in die Welt des Mannes, in sein Hauptgebiet eindringt, sondern wir empfinden es als natürlich, wenn diese beiden Welten geschieden bleiben. Jedes Kind, das die Frau zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für Sein oder Nichtsein ihres Volkes. Wenn früher die liberalen und intellektualistischen Frauenbewegungen in ihren Programmen viele, viele Punkte enthielten, die ihren Ausgang vom sogenannten Geiste nahmen, dann enthält das Programm unserer nationalsozialistischen Frauenbewe-

gung eigentlich nur einen einzigen Punkt, und dieser Punkt heißt das Kind.

Wo bleibt hier die „in unserer Rasse begründete Ritterlichkeit“ gegen die erwerbstätige Frau? Der Schüler Leers wird seine Worte besser wägen und sich mehr zusammennehmen müssen, sonst ist an seine Versetzung in eine höhere Klasse nicht zu denken. — Und was sagt die deutsche Frau zu diesem Kampf um ihre Haut? Sie hat gar nichts zu sagen!

„Nazi“ H. G. Wells

Als er 13 Jahre alt war.

Der berühmte sozialistische Schriftsteller H. G. Wells veröffentlicht jetzt im „Daily Herald“ seine Selbstbiographie. Er schildert in feiner Selbstironie die unreifen Träume seiner Knabenzeit: wie er einmal ein Cromwell, dann wieder ein George Washington oder ein Napoleon in seiner Frühzeit werden wollte. Als Dreizehnjähriger trieb Wells mit Leidenschaft Germanistik und begeisterte sich für reines Arferium. „Tatsächlich“, schreibt er, „ist Adolf Hitler nichts anderes als die Verwirklichung meines Dreizehnjahr-Knabenraumes. Eine ganze Generation in Deutschland hat es nicht fertig gebracht, erwachsen zu werden.“

H. G. Wells unterschätzt in Lebenswürdiger Bescheidenheit sich selbst. Er überschätzt ebenso die heutigen Regenten Deutschlands. Sie sind wohl so unreif wie durchschnittliche dumme Jungen, aber viel unreifer als ein 13jähriger H. G. Wells!

Das neudeutsche Bestiarium

Warum wird heute noch immer von Plakaten, Plaketten, Garantien, Solis, Duos, Etüden, Melodien, Ouvertüren und wie es immer heißen mag, geredet? Ein Beispiel nur für die Verdeutschungsmöglichkeiten, die ich vor einiger Zeit in einem Liederbuch des Verlegers Günther Wolff, Plauen, las: Dort war anstatt von Sopran, Alt, Tenor, Bass, schlicht und einfach von Vogelstimme, Fuchsstimme, Wolfsstimme, Bärenstimme die Rede, eine Verdeutschung, die man schleunigst zum mindesten in allen Schulen und Jugendliederbüchern einführen sollte!

(K. H. Dütting in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“.)

Wie schön es zum Beispiel klingt, wenn der rasserne Rezensent die strahlend helle Höhenlage der Wolfsstimme des Sängers rühmt. Es ist eben in jeder Beziehung ein Tiereich.

Mendelssohn — gestrichen!

Der neue Leiter des „Theater des Volkes“, der Regisseur Walter Brüggmann, hat eine Neuinszenierung des Shakespeareschen „Sommernachtstraum“ herausgebracht. Er hat die wunderbare Musik des „Nicht-arsiers“ Mendelssohn — gestrichen! Der SA-Marschliedkomponist Edmund Nick hat einen Ersatz „anfertigen“ müssen. Das Resultat war niederschmetternd, aber charakteristisch für das neudeutsche Kulturiveau!

Arbeitsschlacht gegen die Jugend

Weniger Lohn und mehr Profit — Schacht hält Hitler für närrisch oder dumm

Hitler hat die Arbeitsschlacht verloren. Die Erwerbslosen-Armee wächst wieder, und die Angst vor ihrer Empörung führt zu immer neuen Experimenten. Zunächst wollte man durch eine möglichst weitgehende Verteilung der Arbeitslosen über das ganze Land der drohenden Gefahr begegnen. Dieser Versuch ist aber schon gescheitert. Die Verschickung hat sich nicht durchführen lassen. Auch die Drohung mit dem Entzug der Arbeitslosenunterstützung half nicht, ja in manchen Fällen rebellierten sogar schon die Familien der zur Landhilfe Kommandierten erfolgreich gegen die Verschickung.

Nun hat man versucht, die gesamte Verteilung der Arbeit und den Austausch der Arbeitsplätze unter Zwangsregelung zu stellen. Nach der bekannten Verordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sollen die Jungarbeiter unter 25 Jahren entlassen und durch Familienväter ersetzt werden. Land-, Forst- und Hauswirtschaft, See-, Binnen- und Luftschiffahrt sind von dieser Regelung ausgenommen.

Die Jungarbeiter sind völlig rechtlos. Aber der staatliche Zwang, dem sie unterliegen, macht vor dem Unternehmer, dem sogenannten Führer des Betriebes, Halt. Den Unternehmern war auferlegt, bis zum 1. Oktober zu berichten, wieviel Personen unter 25 Jahren sie beschäftigten, und anzugeben, in welchem Ausmaß und in welchem Zeitraum sie den Austausch zwischen jungen und älteren Arbeitern vorzunehmen beabsichtigten. Ihre Entschleunigungsfreiheit ist von vornherein nur insofern beschränkt, als es sich um jugendliche Nazis handelt. Der § 4 der Verordnung sagt ausdrücklich:

„Bei der Freimachung von Arbeitsplätzen, die mit Personen unter 25 Jahren besetzt sind, sind außer Betracht zu lassen: a) Angehörige der SA, SS, und des Nationalsozialistischen Frontkämpferbundes, soweit sie diesen Verbänden bereits vor dem 30. Januar 1933 nachweislich angehört;

b) Mitglieder der NSDAP, mit der Mitgliedsnummer 1—500.000; c) Amtswalter (politische Leiter), soweit sie bereits vor dem 30. Januar als Amtswalter tätig waren.

Zur Entlassung kommen also nur die 25-jährigen, die keine Nazis sind. Glaubt das Arbeitsamt, daß der Unternehmer von ihnen zu wenige entlassen will, so verhandelt es mit ihm darüber. Nötigenfalls fällt das Landesarbeitsamt die Entscheidung.

Die Besetzung der freigewordenen Plätze erfolgt wieder durch das Arbeitsamt. Kommt der Unternehmer zu dem Ergebnis, daß ihm doch wieder Leute unter 25 Jahren zur Verfügung gestellt werden müssen, so werden ihm laut Verordnung Leute zugewiesen, „die im wesentlichen aus dem Kreis kommen, der auch von einem Arbeitsplatztausch ausgenommen ist.“ Das heißt, es werden dann anstelle der entlassenen jugendlichen Nichtnazi jugendliche Nazi eingestellt. Soweit anstelle der Jugendlichen wirklich Familienväter einrücken, soll die Umstellung durch eine Lohnsubvention des Reiches erleichtert werden. § 16 bestimmt:

Werden auf Arbeitsplätze, die bisher mit Angestellten unter 25 Jahren besetzt waren, arbeitslose männliche Angestellte über 40 Jahren eingestellt... so können dem Betriebe auf Antrag zum Ausgleich von Minderleistungen der Neueingestellten Zuschüsse aus Mitteln der Reichsanstalt gewährt werden.“

Dieser Lohnzuschuß beträgt bei Einstellung eines Angestellten mit 100 Mark Monatsgehalt 50 Mark auf die Dauer von sechs Monaten, also die Hälfte des Arbeitseinkommens.

Auch den landwirtschaftlichen Unternehmern wird bei Einstellung von arbeitslosen verheirateten männlichen Angestellten, die über 40 Jahre alt sind, der Lohnzuschuß gewährt. Für Erstellung von Familienwohnungen gibt es einen weiteren jährlichen Zuschuß von 300 Mark auf die Dauer von sechs Jahren. Diese unabwehrbaren Lohnsubventionen an die Unternehmer werden von den Beitragsgeldern der in der Arbeitslosenversicherung versicherten Arbeiter und Angestellten bezahlt, deren Unterstützung auf die Sätze der Armenfürsorge herabgedrückt worden ist.

So wird die Arbeitsbeschaffung für ältere Angestellte und Arbeiter zur Entlastung des Lohnkontos auf Kosten der breiten Massen. Die aus den Betrieben hinausgeworfene arbeitende Jugend soll in die Arbeitslager oder in die Landhilfe abgeschoben und vor allem militärisch gedrillt werden.

Tariflöhne bestehen nur noch auf dem Papier. In Berlin beträgt z. B. der Tariflohn der Tischler, der zur Zeit der verlästerten

„Gewerkschaftsbonzen“ 1.60 bis 1.80 Mark pro Stunde betrug, nur noch 92 Pfg., aber in Wirklichkeit verdienen die Tischler kaum 60 Pfg. In der Provinz sind 40 bis 45 Pfg. bereits Spitzenlöhne. Die Durchschnittslöhne, bei denen auch die kleineren Branchen mitgerechnet werden, liegen weit tiefer. Das Lohnniveau der Holzarbeiter steht ungefähr wie vor 30—40 Jahren. Für die übrigen Arbeitergruppen ist der Lohnabbau nicht weniger empfindlich, und dabei ist die Preissteigerung noch im vollen Fluß.

Man erzählt den betrogenen Arbeitern von den gefebredigten Großindustriellen, die für die „Adolf-Hitler-Spende“ der deutschen Wirtschaft Millionen spenden wollen. Gleichzeitig erklärt Schacht, daß den Unternehmern, die Ersatzrohstoffe herstellen, künftig eine Lohnsubvention in Höhe der Arbeitslosenunterstützung pro Mann der Belegschaft gewährt werden soll. Da sieht man wenigstens, woher die Millionen der Adolf-Hitler-Spende kommen! Hitler selbst hat freilich

am 21. März erklärt, daß die Arbeiter „zu geradezu unmöglichen Lohnsätzen“ arbeiten. Er wolle aber dafür sorgen, daß keine Dividende gesteigert werden dürfe, solange nicht das Lohnniveau wieder gehoben werden könne. Ganz anderer Meinung ist jedoch wieder der Wirtschaftsdektator Schacht, der am 27. August, von einem amerikanischen Journalisten nach angeblichen Maßnahmen der Regierung zur Beschränkung des Unternehmerprofits befragt wurde und darauf laut amtlichem Deutschen Nachrichtenbüro entrüstet ausrief:

„Das ist närrisch oder dumm. Der Gewinn ist die einzige Quelle industriellen Wohlstandes. Wir brauchen Geld, und der Weg dazu ist, die privaten Unternehmungen gewinnbringend zu gestalten.“

Närrisch oder dumm! Jawohl, närrisch oder dumm ist, wer von dem Geschwätz Hitlers noch etwas hält! Närrisch oder dumm ist, wer noch an nationalsozialistische Versprechungen glaubt.

PROBLEME DES SOZIALISMUS

Sozialdemokratische Schriftenreihe

herausgegeben zur Klärung der Meinungen über die Lage in Deutschland nach dem Siege des Faschismus. Neben authentischen Berichten aus dem Dritten Reich bringt sie programmatische Darstellungen über den Kampf gegen den Faschismus und für den Wiederaufbau Deutschlands auf demokratischer und sozialistischer Grundlage. Ihr Ziel ist, durch Diskussion in vollster Offenheit, die Sammlung aller antifaschistischen Kräfte und geistigen Strömungen herbeizuführen.

Nr. 1: „Revolution gegen Hitler“

Vergriffen

Nr. 2: Miles: „Neu Beginnen“

Vergriffen

Nr. 3: Max Klinget: „Volk in Ketten“

Deutschlands Weg ins Chaos.

Nr. 4: Justinian: „Reichstagsbrand“

Wer ist verurteilt?

Nr. 5: „Oeanienburg“

Erster authentischer Bericht eines aus dem Konzentrationslager Geflüchteten. Von Gerhart Seger-Dessau, M. d. R. Mit einem Geleitwort von Heinrich Mann.

Nr. 6: „Der Faschismus und die Intellektuellen“

Untergang des deutschen Geistes. — Von Landgerichtsdirektor ***

Nr. 7: Georg Deckec: „Revolte und Revolution“

Der Weg zur Freiheit.

Nr. 8: Julius Deutsch: „Der Bügeleisig in Oestereich“

Eine Darstellung von Mitkämpfern und Augenzeugen mit vielen Illustrationen.

Vier Neuerscheinungen!

Nr. 9: „Konzentrationslager“

Adolf Hitler: Deine Opfer klagen an!

Dieses Buch ist ein Appell an das Gewissen der Welt! Dokumentarische Berichte ehemaliger Gefangener aus den Konzentrationslagern Dachau, Königstein, Sonnenburg, Brandenburg, Colditz, Sachsenburg, Reichenbach, Papenburg, Lichtenburg, Moringen und Hohnstein, Marterstätten, deren Namen man im Dritten Reich nur flüsternd nennt, werden darin vorgelegt. Aus jeder Zelle dieser Berichte ruft die getretene Kreatur die Menschheit um Hilfe. Wenn die Welt noch ein Gewissen hat, dann muß es sich bei diesen Dokumenten melden. Jede einzelne der mitgeteilten Schandtat ist nachprüfbar. Neben vielen Illustrationen enthält das Buch die Namen von mehr als 850 Angehörigen, SA- und SS-Leuten sowie Gefangener und Opfer in deutschen Konzentrationslagern.

Nr. 10: „Grenzen des Gewalt“

Aussichten und Wirkungen bewaffneter Erhebungen des Proletariats

In unserer Gegenwart spricht die Gewalt das erste und, wie es scheint, auch das letzte Wort. Sie triumphiert scheinbar so vollständig über Vernunft und Wissenschaft, Kultur und Sitte, daß bei vielen der Glauben an andere Mächte völlig schwindet, und ein wahrer Aberglaube an die Grenzenlosigkeit der Gewalt um sich greift. Diesem Aberglauben tritt der Verfasser mit dem ganzen Rüstzeug seines Wissens entgegen.

Nr. 11: Julius Deutsch: „Putsch oder Revolution?“

Handbemerkungen über Strategie und Taktik im Bürgerkrieg

Ausgehend von den Februarereignissen und vom blutigen Sieg des klerikalen Faschismus in Oesterreich stellt Julius Deutsch die gesamte Taktik und Tradition der europäischen Arbeiterbewegung zur Diskussion und zeigt auf, was den bewußt marxistischen Sozialisten vom blanquistischen Putschismus und ähnlichen Lehren trennt, die durch die direkte Aktion einzelner Gruppen oder einzelner Männer den Gang der Geschichte beeinflussen oder leiten zu können glauben.

Nr. 12: Histocikus: „Der Faschismus als Massenbewegung“

Sein Aufstieg und seine Zersetzung

In vier Kapiteln von starker Anschaulichkeit gibt hier ein bekannter deutscher Hochschullehrer, der in seltener Art die Fähigkeit des wissenschaftlich geschulten Historikers und die Lebensnähe des Politikers in seinem Urteil zum Ausdruck bringt, eine Uebersicht über die faschistischen Bewegungen Europas. Er zeigt, wie der Faschismus in seinem hemmungslosen Machtwillen, mit Hilfe der tollsten Versprechungen, die Massen zunächst wohl an sich bringen konnte, aber zur Macht gelangt, nicht in der Lage ist, sie festzuhalten.

BESTELLUNGEN UND VERLAGSPROSPEKTE DURCH JEDE BUCHHANDLUNG ODER DIREKT DURCH DIE VERLAGSANSTALT „GRAPHIA“, KARLSBAD.

Hitler und seine Getreuen

Noch immer ergehen Anweisungen des Systems über die Zurückziehung von Büchern aus dem Verkehr, dessen Inhalt nach dem 30. Juni nicht mehr zeitgemäß ist. „Hitler und seine Getreuen“ sind verboten, die Lobspprüche nicht mehr wahr, alles ist ganz anders.

Im Union-Verlag Stuttgart ist ein Buch erschienen, das auch nicht mehr zeitgemäß ist: Kampf und Aufstieg des Nationalsozialismus zum Dritten Reich von Hansfritz Sohn. Dort wird einer gefeiert als Retter des Retters, als der Mann, der Hitler vor der Niederlage und dem Abfall der Bewegung bewahrte:

„War die Aktion Otto Strassers noch die Angelegenheit eines verhältnismäßig engen Kreises intellektueller Literaten gewesen, so ergriffen ähnliche Gedankengänge, zum Teil zweifellos auch von außen her geschürt, nunmehr immer größere Teile der SA. Mit großem Geschick verstanden es die geistigen Führer der „Gruppe Boesemüller“ die Unzufriedenheit zu verstärken, ohne dabei gegen den Führer selbst Stellung zu nehmen. Wie schon oft in der Geschichte flüsterte man den Treuesten zu, daß ihr Führer nicht mehr Herr seiner Entschlüsse sei, daß eine Kamarilla ihn beherrsche und hermetisch abgeschlossen halte. Es steht fest, daß diese Revolte niemals derartigen Umfang hätte annehmen können, wenn sie sich offen gegen den Führer gewandt hätte. So aber lehnte man sich auf gegen die „Bonzen“, die „Kamarilla“, die „Müchener Luft“ und fand begeisterte Zustimmung. Vor allem war es Hauptmann Stennes gelungen, sich der Mitwirkung der ihm unterstellten Stäbe zu bedienen. Da die Oberste SA-Führung nicht über eine Kartell verfügte, die die Anschriften der unteren SA-Führer enthielt, war jede Einwirkung auf die Truppe ungemein erschwert. Tagelang war die Lage vollkommen undurchsichtig. Der Führer entsandte in diesen Tagen einen Mann nach Berlin, der wie kaum ein zweiter die unerlernbare Kunst beherrscht, junge Soldaten mit wenigen Sätzen zu erobern und hinter sich zu bannen: Edmund Heines. Im Wagen fuhr er von Sturmlokal zu Sturmlokal. Selbst einer der Ältesten in der SA, Kriegsfreiwilliger, Baltikumer, Schlesienskämpfer, riß er die Schwankenden und rettete dem Führer, auf weite Sicht gesehen, nicht nur den Gausturm Berlin, sondern die Geschlossenheit und Schlagkraft der Bewegung.“

Die neue Version über Heines in der Systemliteratur lautet allerdings etwas anders: verkommener Verbrecher, Päderast, Liebhaber von Lustknaben, Korruptionist und deshalb erschossen.

Betriebsunfall

Herr Rolf Brand, der außenpolitische Leiter des „Lokalanzeigers“ ist plötzlich seines Postens enthoben worden. Gleichzeitig wurde ein ehrenrichtliches Verfahren mit dem Ziel gegen ihn eingeleitet, ihm die Befähigung zur Ausübung des journalistischen Berufes abzuspochen.

Brand wird vorgeworfen, anlässlich einer Auslandsreise den Reichskanzler aufs schwerste beleidigt zu haben!

Ja, ja, die freie Luft des Auslandes ist für entwöhnte Untertanen — mögen sie auch noch so gleichgeschaltet sein — eine gefährliche Sache!

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Herausgeber: Ernst Sattler; verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn; Druck: „Graphia“; alle in Karlsbad; Zeitungstarif bzw. m. P. D. Zl. 159.334/VII-1933

Der „Neue Vorwärts“ kostet im Einzelverkauf innerhalb der CSR K 1.40 (für ein Quartal bei freier Zustellung K 18.—). Preis der Einzelnummer im Ausland K 2.— (K 24.— für das Quartal) oder deren Gegenwert in der Landeswährung: (die Bezugspreise für das Quartal stehen in Klammern): Argentinien Pes. 0.30 (3.60) Belgien Frs. 2.— (24.—). Bulgarien Lew 8.— (96.—). Danzig Guld 0.30 (3.60). Deutschland Mk. 0.25 (3.—). Estland E. Kr. 0.22 (2.64). Finnland Fmk. 4.— (48.—). Frankreich Frs. 1.50 (18.—). Großbritannien d. 4.— (Sh. 4.—). Holland Gld 0.15 (1.80). Italien Lir. 1.10 (13.20). Jugoslawien Din. 4.50 (54.—). Lettland Lat. 0.30 (3.60). Litauen Lit. 0.55 (6.60). Luxemburg B. Frs. 2.— (24.—). Norwegen Kr. 0.35 (4.20). Oesterreich Sch. 0.40 (4.80). Parästina P. Pi. 0.018 (0.216). Polen Zloty 0.50 (6.—). Portugal Esc. 2.— (24.—). Rumänien Lei 10.— (120.—). Saargebiet F. Fr. 1.50 (18.—). Schweden Kr. 0.35 (4.20). Schweiz Frs. 0.30 (3.60). Spanien Pes. 0.70 (8.40). Ungarn Peng. 0.35 (4.20). USA 0.08 (0.96)

Einzahlungen können auf folgende Postcheckkonten erfolgen: Tschechoslowakei: Zeitschrift „Neuer Vorwärts“ Karlsbad Prag 46.149. Oesterreich: Neuer Vorwärts“ Karlsbad Wien B-198.304. Polen: Neuer Vorwärts“ Karlsbad Warschau 190.163. Schweiz: Neuer Vorwärts“ Karlsbad Zürich Nr. VIII 14.697. Ungarn: Anglo-Czechoslovakische und Prager Creditbank Filiale Karlsbad Konto „Neuer Vorwärts“ Budapest Nr. 2029. Jugoslawien: Anglo-Czechoslovakische und Prager Creditbank Filiale Belgrad Konto „Neuer Vorwärts“ Beograd Nr. 51.005. Genaue Bezeichnung der Konten ist erforderlich.